

Correspondent.

Bezugpreis vierteljährlich 1 Mk., monatlich 35 Pf.
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausstatter in
der Stadt und auf dem Lande ausserdem Postgebühren; durch die Post 120 Rkt. oder 42 Pf.
Bezugsort — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal, nur zu den Feiertagen ausserdem.
— Redaktion unserer Originalmitteilungen ist nur mit bestellter Quittungsmache gestattet.
— Für Rückgabe unangelegter Einleitungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seilig illust. Auerhaltungsblatt
n. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die erste Beilage oder deren Raum für Werbung und andere
Umgebung 10 St., kleine Anzeigen 25 St., auswärtsige eine Beile
20 St., im Druckzeit 40 St. Bei fortgesetztem Satz entsprechender Anzeig.
Gebühr für Vergrößerungen nach Vereinbarung. Für Nachmeldungen und Differenznahme
besondere Berechnung, nach Anweisung mit Belegauftrag. Erfüllungsort Merseburg.
— Annahmestunde 9 Uhr. Geschäfts-Belegungen nur am Tage vorher. Letztere
Anzeigen bis Freiabend 5 Uhr. Samstagsnummern bis 10 Uhr vormittags.

Nr 85

Sonntagabend den 12. April 1913.

39. Jahrg.

Nicht Forderung und Befehl, sondern Wunsch und Bitte.

Nicht bezeichnend für den Charakter der Flotten-
demonstration in der Adria ist die gemeinsame Proklama-
tion, welche unter dem Vorstosse des englischen Vizeadmirals
Burney von den versammelten Befehlshabern der interna-
tionalen Blockade-Flotte vereinbart und von Männern an
die montenegrinische Regierung gerichtet wurde. Sie
enthielt nicht Forderungen, sondern spricht nur Wünsche
der Grossmächte aus, dahingehend, daß deren Entschei-
dungen bezüglich der Aufhebung der Belagerung von
Skutari sofort angenommen werden. Nach dem Wort-
laut wird also nicht die sofortige Erfüllung, sondern nur
die Annahme im Prinzip verlangt. Noch mehr! Diese
Wünsche werden nicht etwa unter Inanspruchnahme ge-
wöhnlicher Zwangsmittel, sondern nur in Form einer nahezu
untertänig klingenden Bitte wird Montenegro um die
Gefälligkeit ersucht, dem genannten Vizeadmiral mitzu-
teilen, daß es bereit sei, den Wünschen der Mächte nach-
zukommen. Diese Protestnote macht keine den Ein-
druck einer indirekten Aufforderung, die Zumutung ab-
zuweisen und, wie es mager es um die Einigkeit der
Mächte steht, und wie weit man davon entfernt ist, der
Demonstration den von Österreich gewünschten Ernst zu
geben, welcher auch notwendig wäre, wenn sie wirksam
sein sollte. Der montenegrinische Ministerpräsident hat
dem Vizeadmiral Burney denn auch eine Abfuhr zuteil
werden lassen, wie sie nicht entschieden lauten konnte.
Die Antwort stützt sich darauf, daß sich das Land mit der
Einstellung im Kriegszustand befinden und erklärt, daß es eine
Verletzung der Neutralität sei, wenn die Mächte jetzt
Montenegro zwingen wollen, die Waffen niederzulegen
und zu dem Zwecke eine Flotten-demonstration inspi-
zieren. Auch an sich ist eine solche Proklama-
tion, wahrscheinlich in zarterer Form, gerichtet worden, die eine
Räumung Albanens von serbischen Truppen erbittet,
auch ebenfalls kurz und bündig abgewiesen wurde, und
zwar mit der Motivierung, daß die serbischen Streitkräfte
vor dem Friedensschlusse nicht zurückgezogen werden
sönnen.

Es wird schwer halten, diesen zweifellos logischen Ein-
wendungen mit gleichwertigen Gründen zu begegnen.
Mit demselben Rechte, mit welchem man die Verletzung
Skutaris untersagen will, könnte man auch die ferneren
Sturmangriffe auf die Schutalabschlüsse verbieten. In
der Tat ist es noch nicht ausgeschlossen, daß es zu einer
Protestnote der Mächte an die Balkanverbindeiten wegen
der Verwerfung der von der Türkei genehmigten Friedens-
vorschläge kommt. Augenblicklich wird ja von den in
London beurlaubten Vorgesetzten darüber beraten, was
in dieser Hinsicht zu tun sei. In der Skutarifrage
hat man übrigens die Widerständigkeit Montenegros und
Serbiens, auf Österreichs Drängen hin, mit einer Er-
weiterung der Regressivmittel beantwortet, die in einer
Ausdehnung der Blockade auf die nordbalkanischen Häfen
San Giovanni di Rudia und Dulcigno besteht. Dies
wünste, wenn es mit der nötigen Schnelligkeit geschieht,
den Serben und Montenegroern infolgedessen Schaden
bringen, als nimmere die weiteren serbischen Verstärkungen
der Belagerungsarmee von Skutari, welche von Saloniki
aus auf 17 griechischen Schiffen nach genannten Häfen
transportiert werden sollen, südtlicher und ferner von
Skutari gelegenen Landungsstellen zu benutzen versuchen
sünnen.

Die Frage „Was nun?“ ist durch die in der Reichs-
tagssitzung vom 8. April durch Herrn von Bethmann
Hollweg gehaltenen große Rede über die Heeres-
und Duldungsvorlagen noch interessanter und bedeutungsvoller
geworden. Der Reichszankler äußerte sich nämlich
inbezug auf Montenegro in einer Weise, welche beinahe
auf der Annahme beruht, als sei die deutsche Regierung
entschlossen, zu Latein zu schreiben oder wenigstens die
Mächte dazu zu drängen, dies zu tun. Nach seinen
Worten zu urteilen, glaubt der Kanzler in dieser Hinsicht
nicht nur mit Österreich, sondern auch mit dem Leiter der
auswärtigen Politik Englands zu harmonieren. Herr
von Bethmann Hollweg nannte den Widerstand Monte-

negros einen herausfordernden, dem gegenüber das weitere
Zusammenhalten der Grossmächte nötig sei. Da er
wirklich daran glaubt, daß die Zusammenhalt auch dann
fortdauern werde, wenn erst Skutari von den Belagerern
erklärt worden ist? Wann man sich der vom englischen
Vizeadmiral Burney redigierten, an die montenegrinische
Regierung gerichteten Protestnote erinnert, so wird es
einem schwer, es für möglich zu halten, daß das Konzept
der Mächte sich zu einer energiegelben Tat aufraffen könnte.
Es war ein Schriftstück von einer Schüchternheit, die des
nimmere jetzigen „Sanften Heinrich“ würdig ge-
wesen wäre.

Präsident Wilsons Zollbotschaft.

In Washington wurde dieser Tage die außerordent-
liche Session des Kongresses eröffnet, die die Zolltarif-
novelle beraten soll. Die Wiederaufnahme der Ge-
wohnheit, von welcher man seit einem Jahrhundert
abgekommen war, daß der Präsident in Person
seine Botschaft vor dem Kongress verliest, hatte
nach dem Kapitel ein vornehmer Publikum gezogen, das
diesem neuen Ereignis beiwohnen wollte. Die Diplo-
matenloge war überfüllt, und Vertreter aller fremden
Höfe waren anwesend. Präsident Wilson verlas
die Botschaft in der gemeinsamen Sitzung
beider Häuser und bemerkte einleitend, er sei erfreut,
zu beweisen, daß der Präsident eine Person und nicht
lediglich ein Regierungsamt sei.

In seiner Botschaft betont Präsident Wilson, daß
die außerordentliche Session den Zweck habe, die Er-
leichterung der dem Volke aufgebürdeten
Lasten zu beschleunigen und zugleich der Ungewissheit
ein Ende zu machen, in der die Geschäftswelt hinsicht-
lich der künftigen Zölle schwelte. Die Botschaft führte
dann aus: Schon lange waren wir von dem beschwerden
Begriff des Schutzes der heimischen Industrie zu dem
Gedanken fortgeschritten, daß die Zukunft ein Anrecht
auf direkte Förderung (patronage) durch die Regierung
habe. Bewußt oder unbewußt haben wir ein
System der Privilegien und der Verehrung
vom Wettbewerb aufgegeben, das jeder, — auch
der rohesten — Form von Kombinationen die
Schaffung von Monopolen leicht machte. Wir
müssen alles abschaffen, was nach Privi-
legien oder künstlicher Bevorzugung aus-
spricht, und müssen unseren Geschäftleuten und Pro-
duzenten als Ansporn die künftige Notwendigkeit aufer-
legen, leistungsfähig, wirtschaftlich und unternehmend,
Meister im Wettbewerb und tüchtige Arbeiter und
Kaufleute als irgendwer in der Welt zu sein. Abge-
sehen von den lediglich im Interesse der Staatsrenten
auf Artikel, die wir nicht produzieren, und auf Luxus-
artikel gelegenen Zölle, sollen die künftigen Zölle nur
dem Zweck, leistungsfähigen Konkurrenz zu schaffen und
den Geschäftsgang Amerikas im Konkurrenzkampf mit
der übrigen Welt zu sichern. Wir müssen in unseren
Zollgesetzen und in unserem Zollsystem Änderungen
treffen, die eine freiere und gesündere Entwicklung,
nicht Ummwälzung oder Verwirrung, zum Ziel haben.
Wir müssen unseren Handel, besonders
unseren Außenhandel ausbauen. Wir benötigen
Märkte und ein erweitertes Handelsfeld mehr als je.
Wir müssen auch die Industrie ausbauen und müssen
ihre an Stelle künstlicher Stimulation Freiheit geben,
aber nur insofern, als dadurch aufgebaut und nicht
niedergedrückt wird. Zum Schluß seiner Botschaft sagte
der Präsident, er werde vielleicht späterhin die Auf-
merksamkeit des Kongresses auf Reformen lenken, welche
den Tarifänderungen unmittelbar folgen oder sich
denen anschließen sollten. Die hauptsächlichsten dieser
Maßnahmen sei die Reform der Bank und Währungs-
gesetze.

Da die Tarifnovelle den Präsidenten auch ermächtigen
soll, Gegenseitigkeitsverträge mit anderen Staaten abzu-
schließen, und da der Präsident in seiner Botschaft die
Notwendigkeit des Ausbaues des amerikanischen Handels
betonte, was nur im Vertragswege geschehen kann, so
besteht endlich Aussicht, daß ein wirklicher deutsch-ameri-
kanischer Handelsvertrag zustande kommt. Freilich,
daß damit noch gute Wege, denn die Erleichterung der Zoll-
vorlage wird trotz der demokratischen Mehrheiten im
Senat und Präsidialkammer nicht allzu schnell er-
folgen, da einflussreiche Interessenten schon begonnen
haben, gegen den Abbruch der Schutzmauern Sturm
zu laufen. Außerdem hat auch die Wilsonsche Tarif-
novelle ihre Schattenseiten. Aus New York wird nämlich
gemeldet:

Die Ausführungsbestimmungen der Zoll-
tarifvorlage sind zum Teil außer der Reichs-
tagssitzung bekannt gemacht worden, daß die Vorteile, welche
den Importeuren durch die Zollreduktionen erwachsen,
durch schärfste Ausführungsbestimmungen
aufgehoben werden. In der Tarifbill wird das gegen-
wärtige System der Klassifizierung und Abschätzung
zwecks Verhütung des Zollbetruges verschärft. Für
Zollbetrug sind schwere Strafen vorgesehen; die Zoll-
abschätzer erhalten größere Befugnisse für die Ver-
einbarung von Zinsen und für die Klärung von Zoll-
dokumenten. Eine Bestimmung ermächtigt das Schatz-
amt, Waren von der Einfuhr auszuschließen, falls der
ausländische Fabrikant beim Verfrachten dem im Aus-
lande weilenden Spezialagenten des Schatzamtes den
Einblick in seine Geschäftsbücher und in andere Docu-
mente, welche sich auf Klassifizierung und den Wert
solcher Waren beziehen, verweigert. Für Waren, die
hier zu niedrigerem Verkaufspreise als am Heimat-
markt abzulassen werden, ist ein Aufschlagssoll
(dumping duty) vorgesehen.

Das muß die Hoffnungen allerdings stark herabstimmen.
Was auf der einen Seite durch Ermäßigung der Zölle
gegeben wird, nimmt man auf der anderen doppelt wieder
durch Verschärfung der Zollgesetze, die bisher schon
den Export nach den Vereinigten Staaten lästiger und
schädlicher gewesen sind als die liberale hohen Zölle.

Die Dedungsvorlagen im Reichstag.

(Weiterer Tag.)

Vor Eintritt in die Beratung fand am Donnerstag
der in der letzten Sitzung erfolgte Zusammenstoß zwischen
Generalmajor Weninger und dem Abg. General a. D.
Haeussler ein kurzes Nachspiel. Der bisherige
Mitglied der Reichstagsverwaltung Weninger gab eine persönliche
Erklärung ab, in der er sich bemühte, den üblen Eindruck
seiner Ausführungen vom Mittwoch zu verwischen. Er
betonte, es habe ihm ferngelegen, das Recht der Abge-
ordneten auf Kritik irgendwie anzutasten und ebenfalls
habe er der Ehre des Abg. Haeussler treten wollen.
Während am Mittwoch das Zentrum sein Mitglied
Haeussler recht auffallend im Stich ließ, schien diesmal
dem Fraktionsvorsitzenden Dr. Spahn die Erklärung
des bisherigen Bevollmächtigten noch nicht zu genügen.
Er wies darauf hin, daß Generalmajor Weninger durch
eine Äußerung auch eine gewisse Mißachtung der Abge-
ordneten betand habe. Vizepräsident Dove wies
demgegenüber auf die letzte Erklärung des Generals
Weninger hin, aus der hervorgehe, daß in seinen
Worten eine beleidigende Absicht nicht gelegen habe, und
General Weninger selbst stimmte dieser Auslegung des
Vizepräsidenten zu. Damit war der Zwischenfall von
Mittwoch nun endgültig erledigt.

Die Debatte über die Dedungsvorlagen setzte ein mit
einer längeren Rede des Abg. Dr. Südekum (Soz.),
der sich zu Beginn seiner Ausführungen noch mit dem
Reichszankler wegen dessen Rede zur Wehrvorlage aus-
einandersetzte. Große Heiterkeit erzielte er mit der Fest-
stellung, daß der Gedanke des einmaligen Wehrbeitrages
nicht geistiges Eigentum des Reichszanklers sei,
sondern von der Sozialdemokratie stamme, wo ihn
Dr. David schon vor Jahren propagiert habe. Die
Sozialdemokratie setze den Vorschlag, die die Lasten
für neue Kämpfe auf die Schultern der Besten
legen wollen, sympathisch gegenüber, die ihre Form des
Wehrbeitrages bedeute aber eine brutale Rücksichtslosig-
keit gegen den Mittelstand und eine ungerechte Begünsti-
gung der Agrarier. Auf keinen Fall dürfe der Wehr-
beitrag als Ersatz für die vom Reichstag geforderte
direkte Vermögenssteuer gelten, die mit der Wehrvorlage
verbunden werden müsse. Als er von einer hinterlistigen
Beinträchtigung der Rechte der Wählermittelten durch
die Regierung sprach, wurde er vom Präsidenten Dr.
Kaempf zur Ordnung gerufen.

Als Redner des Zentrums gab Abg. Speck die Ver-
sicherung, daß seine Freunde nicht geneigt seien, die
Rückstellungsvorlagen zu bewilligen, wenn die Dedungs-
vorlagen von einer anderen Wehrbeitrage ange-
nommen werden. Er äußerte auch lebhaftes Bedenken
gegen den Wehrbeitrag, der in das bisherige Steuer-
system nicht hineinpaße und nur zu rechtferigen wäre, wenn er
in Kriegszustand erhoben werde. Der Wehrbeitrag
verlege auch in schärfstem Maße die einzelstaatliche Finanz-

hohet und er ebene einer Reichsvermögenssteuer den Weg, die von seinen Freunden nicht gemüßigt werde. Abg. Speck verfuhr überhaupt nicht glimpflich mit den Deckungsunterlagen, die ungerecht seien und im Volke keine Sympathie erwecken könnten. Schließlich gab er aber doch der Fassung Ausdruck, daß in der Kommission ein Weg gefunden werde, auf dem sich alle bürgerlichen Parteien zusammenfinden können.

Auch Abg. Dr. P. Rastke (nl) sprach die Forderung aus, daß die Deckungsunterlagen von derselben Mehrheit zulande gebracht werden, die die Begehrvorlage annehmen wird. Er vermisse in der Spezischen Rede die nötige Klarheit über die Absichten des Zentrums, fügte aber sofort hinzu, daß auch er so lang sein werde, seine Partei nicht festzuliegen. Den Gedanken des Vbh-beitrages billigte er als das kleinere Übel gegenüber einer neuen Reichsanleihe. Selbst die untere Grenze von 10000 Mark vermochte er gutzuheißen, wobei er allerdings die Frage der Leistungsfähigkeit des Einzelnen in den Vordergrund gerückt wissen wollte. Einer Staffelung gegenüber verhielt er sich nicht ablehnend. Nach der Vorlage müßten auch die Fürsten zum Vbh-beitrag herangezogen werden. Es sei höchst denklich, hier von einem freiwilligen Beitrag zu sprechen. Die Vbh-beitrag der Zukunft könne er durchaus billiger, desto wünschenswerter sei aber eine Abschaffung der Besitzwechselabgabe und des Schenkempels. Was die Regierungsvorlage als Vbhsteuer vorlege, entspreche nicht dem, was seine Freunde verlangt hätten. Ohne eine wirkliche Vbhsteuer würden auf die Dauer die Bedürfnisse des Reiches nicht befriedigt werden.

Als letzter Redner sprach noch der konservative Graf Westarp. Er wandte sich mit Entschiedenheit dagegen, daß man etwa für alle Zukunft die Heresklaffen den besitzenden Klassen auferlegen wolle. Ein Verzicht auf eine indirekte Belastung sei auf die Dauer für das Reich ganz unmöglich. In England und Frankreich würde auf die indirekten Steuern auch nicht verzichtet. Die Vbhsteuer müsse man von den Lebenden und nicht von den Toten erheben. Die Fürsten unterliegen staatsrechtlich nicht der direkten Besteuerung. Bei der Vergräbige müßten Vermögen und Einkommen gemeinsam berücksichtigt werden. Aber gegen ein Vbh-scheinvermögen Gesetz hätten seine Freunde lebhaft Bedenken. Mit aller Entschiedenheit wandte er sich gegen das Erbrecht des Reiches, das in das selbstige System des bürgerlichen Gesetzbuches eingreife. Trotz aller Schwierigkeiten müsse die Deckungsfrage gleichzeitig mit der Bewilligung der Heresvorlage gelöst werden. Seine Freunde würden es an Entgegenkommen nicht fehlen lassen. Dann vertagte das Haus die Weiterberatung auf Freitag.

Der Vorschlag einer internationalen Rüstungskonferenz.

In der inländischen Presse hat der bemerkenswerte Artikel der „Frankfurter Zeitung“ vom 4. April über die Ermahnung einer neuen internationalen Rüstungskonferenz nicht entfernt die Beachtung gefunden, die ihm das Ausland hat zuteil werden lassen. Während sonst die einschlägige Presse in den Vereinigten Staaten wie auch in Frankreich und England der von der „Frankf. Zeitung“ gegebenen Anregung weitgehende Sympathie entgegenbringt, ist der Artikel bei uns ziemlich spurlos vorübergegangen.

Mit großem Recht wußt die „Frankf. Ztg.“ darauf hin, daß seit dem Jahre 1893, als überausgeherrliche der Persischer Aufstands die Initiative für eine Abrüstungskonferenz ergriß, das Rüstungsfever neue und viel schlimmere Organe gefeiert hat, an denen ganz Europa beteiligt ist. In Waffen zu stehen erscheint als elementare Aufgabe der Völker, alle Kräfte zu erschöpfen in immer ausgedehnteren Rüstungen — bis zum Wurzeln. Der Krieg ist furchtbar, aber schrecklich ist auch dieser Fieber, der nichts ist als die angespannteste Vorbereitung auf die maßlosen, die in der europäischen Jugend. Und die Einzelnen, die in diesen Wirren und gefährlichen Zumeil noch Ruhe und Bestimmung behalten, sind ohnmächtig, weil sie alle rufen, alle die Länder mit Militärmacht, alle; das eine feuert das andere an, jedes hasset weiter, keines will zurückweichen.

Die „Frankf. Ztg.“ erklärt, daß es nur noch eine Möglichkeit gäbe, den Völkern die schweren Lasten zu erleichtern, wenn sich nämlich die Regierungen entschließen, eine internationale Rüstungskonferenz einzuberufen, um Maßnahmen zu erörtern, die einen Stillstand im Wettrennen herbeiführen könnten. Sie legt des weiteren auseinander, daß in der jetzigen Situation der Vorschlag nur von einer Regierung ausgehen könne, die völlig unbefangt an dem Rüstungswettlauf sei; es sei die der Vereinigten Staaten von Amerika. — Es wäre dringend zu wünschen, daß diesem bedeutungsvollen Vorschlag näher getreten würde.

Der Balkankrieg.

In der Beurteilung der Gesamtlage überwiegt wieder allenthalben eine optimistische Auffassung. In der Tat scheint es, daß alle drei Hauptfragen, die sich in der letzten Zeit aus der Gesamtmasse der Balkanverhältnisse herausgehoben haben, raschen Schrittes ihrer glücklichen Lösung entgegengehen. Der Abschluß der Friedenspräliminarien zwischen der Porte und den Ver-

bündeten dürfte dank der Vermittlung der Mächte nur noch eine Frage von wenigen Tagen sein. Was an Ökonomie zwischen den Rüstungen beider Parteien noch vorhanden ist, das ist keineswegs mehr prinzipieller Art, und sobald die tatsächlich bereits erfolgte Einstellung der Feindseligkeiten vor Tschatalba und Bulair durch die Unterzeichnung der Präliminarien formell sanktioniert ist, darf man den Balkankrieg als endgültig beendet ansehen. Das auch in dem zumeist bulgarischen Konflikt eine prinzipielle Verständigung einer Stelle erlittenen Rüstungsanlagen nicht zu einer anderen zum Ausdruck gelangen werden. Die Entartungsfrage endlich erscheint gleichfalls ihres bedrohlichen Charakters entledigt. Was mit dem Angebot einer großen maritimen Macht von König Nikita nicht zu erreichen war, das erreicht, wie es den Anzeichen hat, das Angebot künftiger Dinge, ein Traumen, dem der Herrscher der Schwärzen Berge sich auch früher schon gern auszuliegen zeigte.

In Paris verbreiten diplomatische Kreise die Meldung von dem bevorstehenden Abschluß des Balkanfriedens. Die Präliminarien sollen bereits am Sonnabend unterzeichnet werden. Auch in der Entartungsfrage sei eine Lösung erzielt.

Wiener Blätter erfahren von unternichteter Stelle aus den verschiedensten Richtungen, daß König Nikolaus für seinen Verzicht auf Estarati durch territoriale und finanzielle Aufgebühnisse entschädigt werden solle, daß das Konzert der Großmächte sich mit dieser Angelegenheit noch nicht befaßt habe. Andererseits ist es wohl möglich, daß einzelne Mächte untereinander bereits Besprechungen darüber gepflogen hätten. Jedenfalls ist es aber ganz ausgeschlossen, daß Montenegro eine territoriale Entschädigung auf Kosten Albanien erhalten werde, dessen Grenze in Norden und Nordosten bereits endgültig festgelegt sei.

Da die Entartungsfrage noch nicht endgültig erledigt ist, hat die internationale Flotte mittlerweile in den montenegrinischen Gewässern offiziell mit der Blockade begonnen. Wir erhalten hierüber folgende Meldungen:

Der Beginn der Blockade.

Wien, 10. April. Der Spezialkorrespondent der „Neuen Freien Presse“ meldet aus Cetinje: Die Blockade wurde heute früh 8 Uhr verhängt. Um 10 Uhr liefen sämtliche Schiffe, außer dem „Grafen Franz Ferdinand“ und dem englischen Kreuzer „Dartmouth“ in drei Etappen in südlicher Richtung gegen Dulcigno aus.

Das „Kreuzerboot“ meldet aus Malta: An Stelle des Panzerkreuzers „Date of Edinburgh“ ging das U-Bootboot „Albatros“ nach dem südlichen Meere ab. Der deutsche Kreuzer „Medea“ bog sich in die Nähe von Korfu.

Wie aus Cetinje amtlich gemeldet wird, hat der Kommandeur der internationalen Flotte in den Gewässern von Antivari, Vizeadmiral Burney, heute früh dem Gouverneur von Antivari notifiziert, daß von heute früh 8 Uhr an die feindliche Blockade von Antivari bis zur Drinung abgesetzt wird.

Der Text der Blockadeoffentbarung.

Wird durch ein Telegramm des Kommandanten des österreichischen Geschwaders an das Kriegsministerium in Wien bekannt und lautet folgendermaßen: „Ich erkläre die Blockade an der Küste zwischen dem Hafen von Antivari und der Mündung des Drinufasses. Die Blockade beginnt um 8 Uhr früh am 10. April des Jahres 1913. Die Blockade erstreckt sich von der Küste zwischen 42 Grad 6 Min. und 41 Grad 45 Min. nord. Breit. und erstreckt sich alle Höfen, Buchten, Neben- und Nebenmündungen und die innerhalb dieser Grenze wie nächst der Küste gelegenen Inseln. Sie richtet sich gegen alle Schiffe aller Nationen. Allen Schiffen, die innerhalb des Blockadegebietes sich befinden, wird eine Frist von 48 Stunden zum Verlassen des Blockadegebietes gewährt, bis 6 Uhr früh am 12. April 1913. Eigenhändig gegeben an Bord S. M. S. „Graf Scharnhorst“ am 10. April 1913. Cecil Burney, Vizeadmiral und Kommandeur der internationalen Flotte.“

Ein griechischer Protest gegen den Kreuzer „Samidje“ London, 10. April. Wie das „Kreuzerboot“ berichtet, hat die griechische Regierung aufzuführenden Orts Vorstellungen darüber erhoben, daß der türkische Kreuzer „Samidje“ wiederholt den Suezkanal passiert hat. Man hat dabei hervor, daß das Verhalten der „Samidje“, die sich in „Alexandrien verproviantieren“ dürfe, auf hoher See Vorkommen einnehmen und ungehindert mit den türkischen Vorkommen in den griechischen Gewässern, nicht nur eine Verletzung des Kanalkonventionen, sondern auch ein gefährlicher Präzedenzfall für die Schiffe anderer Mächte ist, besonders für den Fall eines zukünftigen Krieges, in dem der Kanal eine Rolle spielen würde.

Die Pariser Finanzkonferenz.

Zu Delegierten der Türkei für die Pariser Finanzkonferenz wurde der Engländer Crawford, Rat im türkischen Finanzministerium, und der ehemalige Minister Dschadid Bey bestellt. Der Direktor der bulgarischen Staatsbank, Sedjow, reist als Delegierter Bulgariens nach Paris ab.

Kämpfe zwischen Türken und Bulgaren.

Sofia, 10. April. Am 7. April um 4 Uhr landete eine türkische Infanteriedivision unter dem Kommando eines Kriegsschiffes südlich von dem Dorfe Kateros und rückte gegen eine bulgarische Kompanie vor, die eine vorgebogene Stellung auf einer nordöstlich vom Dorfe Kateros gelegenen Höhe besetzt hielt, um sie im Rücken zu fassen. Die Bulgaren eröffneten ein heftiges Feuer und brachten den Feind zum Lieben. Gleichzeitig erließen ein aus den bulgarischen Hauptstellungen entlassenes Bataillon und die türkische Kolonne wurde vernichtet. Am Nachmittag rückten zwei bulgarische Infanteriebrigaden, von Artillerie unterstützt, gegen das Dorf Kateros vor und säuberten das Katerland.

Englische Schriftsteller für Albanien.

In den Londoner „Daily News“ wendet sich der Schriftsteller Walsford bei der durch seine frühere Missionen unter der griechischen Venetianer Regierung bekannt ist, gegen die Auffassung benachteiligten Albanien, die mit Montenegro sympathisieren. Walsford betont, daß Estarati und die fruchtbarste Ebene um die Berge in seiner unmittelbaren Nachbarschaft von einer homogenen Bevölkerung bewohnt werden, als man irgendwo in der europäischen Türkei antreffen könnte.

Es sei ein rein albanisches Gebiet und Montenegro befindet sich dort in einem Eroberungsstadium. Walsford hebt hervor, daß Albanien alle größeren Städte im Norden und auch die reiche Ebene von Kofino verloren habe, in der Albanien zwei Drittel der Bevölkerung ausmachten. Albanien bleibe eine größere Stadt, eine reiche Ebene, kein Mittelplatz von Kultur und Bildung, keine Bevölkerung, die durch Wohlstand, Unternehmungskraft und Stierkraft dem Staate seine Größe möglichst steigern könnte. Wenn die Albaner keine Subventionen bekämen und ein unabhängiges Volk seien, so gelte dasselbe von Montenegro. Albanien brauche Städte wie Thaur und Koritsch mit ihren Schulen und ihrem höheren Prozentsatz einer gebildeten Bevölkerung. Walsford schließt mit einem Hinweis auf Lord Byron und betont, daß das Nationalitätsprinzip auch auf die Albaner Anwendung finden müsse.

Im „Daily Chronicle“ vertritt ein anderer bekannter Balkanwissenschaftler Henry Mevion die Ansicht, daß die natürlichen Fähigkeiten der Albaner herab zu betonen, daß der neue Staat Städte und Hafenplätze besitzen müsse, um eine künftige Mobilisation zu sichern.

Politische Übersicht.

Österreich-Ungarn. Im Laufe des nächsten Monats dürfte für das Land Vöhen ein Regenturteil, soformal erkannt werden, da die deutschen Landesauschuss-Berichter sich durch die defizitäre Finanzlage des Landes veranlaßt sehen dürften, ihre Landes-Ausgleichsmandate wiederzugeben. Die Finanzlage in Vöhen ist bereits so weit geblieben, daß das Land demnächst dem Bankrott nahe ist. Die Regierung weigert sich, weitere Vorstöße auf die finanziellen Steuern dem Lande zu genehmigen, weil die Vorstöße auf diese Überweisungen im Jahre 1913 bereits die Hälfte der Summe der Überweisungen ausmachten. Mit Rücksicht auf diesen Umstand dürfte es, wie gesagt, zu der Wahlregel der Ernennung des Regierungskommissars kommen.

Italien. Der Papst hat nach offiziellen Meldungen die Nacht zum Donnerstag ruhig verbracht und ein wenig gerührt. Donnerstag früh 7 Uhr 45 Min. beendete die Arzte Marchisano und Amici den Papst. Der Besuch dauerte bis 8 Uhr 30 Min. Die Arzte konstatierten, daß die am Mittwoch eingetretene Besserung andauere. Der Papst ist fieberfrei, seine Temperatur betrug 36,6. Die Schwerkter und die Nichte des Papstes statten ihm kurz nach 8 Uhr einen Besuch ab. „Giornale d'Italia“ schreibt: Wir können auf das bestimmte erklären, daß der Zustand des Papstes nicht besorgniserregend ist. Die Krankheit ist ein sehr leichter Influenzavirus in Form eines Bronchialkatarrhs mit leichten Husten und geringem Schleimauswurf. Das Fieber hat niemals 38 Grad überschritten. Herz und Nieren arbeiten vorzüglich. Es würde seine Spur von Gicht gefunden wie bei dem ersten Influenzafall. Der Papst wird, wenn nichts Unvorhergesehenes eintritt, in zwei Tagen vollständig wiederhergestellt sein.

Schweiz. Der Gotthardbahnvertrag ist nunmehr am Mittwoch auch vom Schweizer Ständerat ratifiziert worden. Damit ist der Vertrag von Seiten der Schweiz endgültig ratifiziert.

Rußland. In der letzten Sitzung der russischen Kommission zur Regulierung der Reichsgrenze wurde beschlossen, bis die Ratifikation stattgefunden habe, die russisch-preussische Grenze im Dombrower Steintohlengebiete mittels Notwendigkeits temporär festzusetzen. — Der Kaiser von Rußland hat am Mittwoch in Alexandropol Dama Dama Dama, der bei der Verleihung des Dalai Lama Dama Dama empfangen. Dama Dama Dama überreichte die Dalai Lama für den Kaiser, für die Kaiserin Alexandra und Maria Feodorowna und für den Thronfolger. — Wie Dama Dama abgeordnet behandelt werden. Bei Beantwortung der Interpellation wegen einer dem Damaabgeordneten Petrovsky (Sozialdemokrat) vorgekommenen Sachangelegenheit und seines mehrfachen Hausarrestes erklärte am Mittwoch in der Dama der Minister des Inneren Malatow: Die Polizei erhielt Kenntnis, daß in Petrovskys Wohnung unbekannt Individuen abgehört seien, die sich ohne Erlaubnis in der Residenz aufhielten. Dabei sah sie sich gezwungen, die Wohnung Petrovskys zu durchsuchen. Die beiden dort vorgefundenen Individuen, die bereits von der Polizei gefangen worden, gehören der sozialistischen Arbeiterpartei an, deren Ziel die gewalttätige Umwälzung der bestehenden Staatsordnung ist, und sind Mitglieder eines politischen Zentralkomitees im Ausland. Petrovsky selbst ist nicht verhaftet worden. Die Polizeibeamten haben nur ihre Dienstpflicht ehrlich erfüllt. (Beifall auf der Rechten und bei den Nationalisten.) Die Debatte wurde auf Freitag vertagt.

Rumänien. Der ehemalige rumänische Ministerpräsident Theodor Moleski ist zum Präsidenten des Senats gewählt worden.

Nordamerika. Der amerikanisch-japanische Konflikt wegen des Vorgehens Kaliforniens gegen die japanischen Einwanderer lebt wieder auf. Amtlich wird als Tokio mitgeteilt, daß der japanische Vizekonsul in Washington bei der amerikanischen Regierung Protest gegen die Maßnahmen der Regierung des Kalifornien gegen die Einwanderer, der den Japanern den Erwerb von Grund und Boden verbieten soll. Präsident Wilson hat einem Vertreter Kaliforniens im Kongress erklärt, er hoffe, daß der Staat seine Maßregeln beschließe, die die Bundesregierung in Konflikt mit ihren Vertragsverpflichtungen setzen würde. — Die amerikanische Regierung hat über den Japaner sich beschwert, während eines Ausnahmestandes der alle Ausländer. Den Vertretern des englisch-französischen Syndikats der Steintohlenrubenbesitzer in Kalifornien ist von dem Präsidenten der Kommission, die den Gesetzesentwurf über den Grundbesitz von Ausländern ausarbeitet, mitgeteilt worden, daß die vorgezogenen Maßnahmen die Europäer ebenso wie die Japaner treffen werden. — Die amerikanische Regierung hat von Govobonga. Der mexikanische Minister des Auswärtigen hat dem deutschen Gesandten mitgeteilt, daß nach Nachrichten aus Puebla die drei Hauptkriterien der Revolution erschaffen worden seien. Die übrigen Mitschuldigen wurden zu mehr oder weniger schweren körperlichen Strafen verurteilt. Die endliche Schöpfung

Verkaufe heute Sonnabend
Schweinefleisch
 u. ff. hauschl. Würst.
 Markt a. Wd. 1 Mt., Fleisch a. Wd.
 30 Wg. **Leunaer Straße 30**

Empfehle: **Wurstfleisch,**
Schweinefleisch,
Kalb- und Hammelfleisch,
frische Würst. harte Knackwürst
G. Baumann, Gotthardtstr. 30.

Achtung! **Achtung!**
 Empfehle frisches
Roskfleisch,
 Lende, Leber, Gemiegtes
 ff. Knackwürst und abends
 warme Würstchen.
W. Naundorf, Zieher Keller
Nr. 1

Prima Roskfleisch,
 extra feine Ware, empfiehlt
Arthur Hoffmann,
 Roskflächerei,
 30. Breite Str. 4. Zehlehan 264

Achtung!
 Empf. Fleisch, Würst. Sauerbraten,
 Freitag u. Sonnabend ff. warme
 Roskflächerei Zeigstraße 5.

Achtung!
 Verkaufe Sonnabend 1 Wok
Speise-Zwiebeln,
 5 Eiter 18 Wg.,
 des gleichen feisch angekommen,
Salzbohnen, a Wd. 20 Wg.
 so lange Vorrat reicht
 Frau S. Hartung, Menckauer
 Straße 3, Stand a. d. Marktpl.

ff. Heidelbeeren,
 a Flasche 30 Wg. (ohne Flasche)
 empfiehlt
Wilh. Kötterichsch

Empfehle:
saure Gurken, hochfein im
 Geschmack,
Genfurgurken,
Pfeffergurken,
Preißelbeeren
Ernst Weishahn, Neumarkt 39.

A. Speiser, Breite Str.,
 empfiehlt billigt
 in bekannter Qualität
ff. Preißelbeeren, Heidelbeeren,
 gem. Marmelade, Honigzucker
 dopp. raff. Rübenfakt,
 Syrup
 sowie Konserve in Dosen.

Saat-Kartoffeln.
 Obenwäher frühe blaue, ertrag-
 reichste Frühkartoffel, Neuzüchtung
 Böhm's, hervorragende Speise-
 kartoffel, sehr widerstandsfähig,
 a Str. Mt. 6.00
 Industrie, sollte anerkannt hoch-
 ertragreiche Speisekartoffeln, a Str.
 Mt. 3.50, gib ab solange Vorrat
 reicht **Alteigent Genta**

Garten-Kies
 schwarz-weiß (Marmorfies)
 und goldgelben,
Beet-Einlassungen
 pro Stück 15 Wg.,
Seideerde, Torfmull,
Korkzieholz,
 v. Wd. 30 Wg., empfiehlt bestens
Eduard Klaus,
 Windberg 3.

Strümpfe — Handschuhe — Unterwäsche.
 Meine Spezial-Qualitäten
 sind in Bezug auf

Haltbarkeit, gute Passform, eleganten Geschmack
 seit vielen Jahren bestens bewährt und bieten durch reichliche Auswahl der in jeder Preiskategorie
 sortierten Abteilungen unbedingt Gewähr für Zufriedenstellung jeglicher Ansprüche.

G. Hoffmann, Inhaber: Bernhard Zaiba, Markt Nr. 19.
 Begr. 1846. Mitglied des Rabatt-Spar-Vereins. Begr. 1846.

Besonderer Gelegenheitskauf
 soweit Vorrat reicht.
 — **Neue Frühjahrs-Paletots** —
 von Stoffen englischer Art in den Preislagen
 6⁹⁰ 9⁷⁵ 13⁵⁰
 — **Neue Frühjahrs-Kostüme** —
 von Stoffen engl. Art oder Marine-Cheviot, Jacken teils auf Seide
 16— 25— 32—
 Teleph. 58. **Otto Dobkowitz,** Entenplan 8.
 Bitte meine Schaufenster-Auslagen zu beachten.

Sie sind zufrieden
 denn Sie erhalten gute, geschmackvolle
 Arbeiten bei mässigen Preisen von
Ohl & Sander, Maler,
 Roter Feldweg 3, II. Clobigkauer Strasse 21.

Zur Frühjahrs-Rur
 empfehle: Bilsner und Garzer Sauerbrunnen, Fachinger,
 Gieshühler, Apollinaris, Brüdner, Bernarzer, Mar-
 bader Kreuzbrunnen, Karlsbader Mühlbrunnen, Dfener
 Gunyadi Janos Apenta, Salzschirzer Bonifacius-
 brunnen, Ratoch, Bildungser Heilener- u. Victorquelle
 sowie alle anderen Mineralbrunnen u. Badefalze. (Dürren-
 berger, Neurogener, Stahlfurter).

Fritz Leberl, Burgstraße 18.
 Badefalze und Mineralwasser-Handlung.
Nr. 18 Burgstrasse Nr. 18
 Streichfertige Metall-, Fußboden-Farben,
 schnell und hart trocknend,
 präparierte Metall-Farben
 zum Anstrich landwirtschaftlicher Geräte, Maschinen, Wagen,
 Stalaken, Loren etc.,
 sämtl. Fußboden-, Möbel-, Eisen- und Lederlache
 in nur besten Qualitäten,
 ff. gefochten Leinölstrich,
 ffte. weiße Fensterfarbe
 bei **Fritz Leberl,** Drogen und
 Farben.
 — Wiederverkäufern und Malern Vorzugspreise. —

Bettfedern
 empfiehlt zu sehr billigen Preisen
B. Wendland, Domstrasse 1. 1. Eeg.

Möbel- u. Warenhaus
Carl Klingler
 — empfiehlt: —
 Auf Kredit
Möbel u. Polsterwaren
 — Komplettte Einrichtung —
 Farbige Küchen
 Schlafzimmer
 Grosse
 Auswahl.
 Auf Kredit
 Kinderwagen, Sportwagen
 Federbetten, Steppdecken
 Teppiche, Gardinen
 Portieren
 Stores
 Auf Kredit
 Herren- u. Knaben-Bekleidung
 Damen- Garderobe
 Mäntel, Blusen, Röcke
 Manufakturwaren
 Kleiderstoffe
 Wäsche
 Auf Kredit
Kredit-Haus
Carl
Klingler,
 Halle a. S.,
 Leipzigstrasse 11,
 I., II., III. Etage,
 Eingang Sandberg.
 Kein Laden.

Fahrrad-Reparaturen
 führt fachgemäß aus
 Oscar Saar, Entenplan 9.
 Abänderungen zur
Pollzeiverordnung betr. den
Verkehr mit Mineralölen
 hält vorräthig
Buchdruckerei Th. Köhner,
 Merseburg.

Einem geehrten Publikum
 von Merseburg und Umgebung
 setze ich hiermit ergebenst an,
 daß ich mit dem heutigen Tage
Karlstraße 29 eine
Klempner-Werkstatt
 eröffnet habe. Ich empfehle mich
 zur Anfertigung sämtlicher
 Klempner-, Wellblech- u. aller
 in mein Fach schlag. Arbeiten.
 Für prompte und sachgemäße
 Lieferung garantierend, setze
 ich mit der Bitte, mein Unter-
 nehmen gütigst unterstützen zu
 wollen.
 Hochachtungsvoll
Paul Witternacht,
 Karlstraße 29,
 Merseburg, den 11. April 1913.

Geschäfts-Verlegung.
 Verlege mein Geschäft von
 Johannisstr. 8 nach
Rossmarkt 4.
 Empfehle:
 Grünwaren, Kolonialwaren,
 Zigarren und Zigaretten.
Frau Berta Bönicke.

B. B.
 Einem geehrten Publikum von
 Merseburg zur gefälligen Kennt-
 nis, daß ich mit dem heutigen
 Tage das von Frau Bönike inne-
 gehabte
Bifinalien-Geschäft
Johannisstr. 6
 übernommen habe. Es soll mein
 eifriges Bestreben sein, nur gute,
 reelle Ware auf den Platz zu
 bringen und die Wünsche meiner
 werthen Kundenchaft zu vollster Zu-
 friedenheit auszuführen.
 In der Hoffnung, das meiner
 Vorgängerin geschenkte Vertrauen
 gütigst auf mich übertragen zu
 wollen, bitte um regen Zuspruch.
 Merseburg, den 10. April 1913.
 Hochachtungsvoll
Frau Köse.

Das beste
 Holzanzstrichöl & bleibt
Avenarius
Carbolineum
 D.R.PAT. N. 46021
 Seit 20 Jahren bewährt.
Alleinverkauf:
Eduard Klaus,
 Merseburg.

Wer liefert Ihnen?
 Erstklassige
 Laufräder, 1 Fabr. Car., 4, 60 W.
 Luftschläuche, 1 " " " 3, 30 W.
 Fahrräder von 55 " Mt. an.
Otto Sparmann, Halle a. S.
 Bei Voreinsendung d. Betrages
 erfolgt Lieferung portofrei.

Sautröte,
 Mützen, Mäntel, Buseln, sowie
 alle Arten von Hautkrankheiten
 und Hautauschläge verbunden
 beim häufig. Gebrauch der ersten
 Stiefel-
Carbol-Teerschwefel-Gelee
 von Bergmann & Co., Halle a. S.
 St. 50 W. bei W. Aeslich.

Würmol!
 Das viel verlangte, wohl-
 schmeckende Wurmmittel, a 30 Wf.
 Bei **Reinhold Niebe, Kaiser-Drog.**
 Hierzu 2 Beilagen.

Erste Beilage.

Zur Frage der inneren Kolonisation.

Dem Abg. Gotthein sind, wie wir hören, anlässlich seiner Rede zum Fideikommissantrag zahlreiche Zustimmungsschreiben — insbesondere auch aus obigen Kreisen — zugegangen. Von besonderem Interesse ist die Mitteilung eines sehr hohen Offiziers (im Range einer Czelleus), die dahin geht, daß das preussische Heroldsamt die Erhebung in den Grafenstand nur bei einer solchen Persönlichkeit stattfinden zu lassen anstrebe, die ein Fideikommiss errichtet oder bereits im Besitz eines solchen ist.

Zur Befriedigung der Stellet wird also durch das Heroldsamt geradezu auf die weitere Festlegung großer Güter für ewige Zeiten hingewirkt, was im entscheidendsten Widerspruch zu den Erklärungen steht, die seinerzeit der Landwirtschaftsminister Herr v. Schorlemer-Vieser im Abgeordnetenhaus abgegeben hat. Das Heroldsamt ist nun eine Behörde, die seinem Minister untersteht. Zimmerlin ist es aber zweifellos, daß für sein Vorgehen der Ministerpräsident die Verantwortung hat, und seine Pflicht und Schuldigkeit wäre es, dem Antrag der Anträge zur Fideikommissanbindung mit Energie ein Ende zu bereiten. Wenn er nämlich die Macht dazu hat! Denn daß sich die Hofkreise herzlich wenig um ministerielle Ansprüche kümmern, ist ja bekannt. Ein Kanzler oder Ministerpräsident in Preußen kann eben in politischen Dingen nur dann Einfluß haben, wenn er erklärt, im Fall seiner Niederlage seinen Abschied nehmen zu wollen. Man würde sich dann an der betreffenden Stelle schwer hüten, unpopuläre Dinge zu betreiben, wenn die Verantwortung dafür von den höchsten Beamten durch Überreichung eines Abschiedsզွမ်း abgelegt wird.

Eine weitere Zuspitzung beschäftigt sich eingehend mit der Wirkung des für die Rheinprovinz erlassenen Besitzbefreiungsgesetzes, die dahin geht, daß der Kleinbetrieb dort durch den Mittelbetrieb immer mehr verdrängt wird, weswegen die Kleinbauern, die nicht als Landarbeiter bei den Großbauern fungieren wollen, in die Stadt abwandern; das plate Land entvölkert sich und die Produktivität der Landwirtschaft wird herabgesetzt. Es ist zwingend erwünscht, daß die Wirkung jenes Gesetzes bald einmal im Landtage zur Sprache gebracht wird, vielleicht am besten in der Kommission, die sich ja mit den Vorlagen wegen der inneren Kolonisation beschäftigt.

Parlamentarisches.

Abgeordnetenhaus. (Sitzung vom 10. April.) Das Abgeordnetenhaus hielt am Donnerstag die Debatte über das Volksschulgesetz in der 2. Lesung ab. Der Bericht (S. 1) erkannte die Verbesserungen der Lehrer über das jetzt geltende System der Ortskollegen als berechtigt an und forderte in diesem Punkte eine Revision des Lehrere-

besetzungsgesetzes. Das lehnte aber Kultusminister v. Trott zu Solz ab, er warnte dringend davor, jetzt wenige Jahre nach dem Inkrafttreten des Lehrerebesetzungsgesetzes schon mit einer Revision zu kommen und damit Unruhe nicht nur in die Kreise der Lehrer, sondern auch in die der Gemeinden zu tragen. Im übrigen schilderte er, was im letzten Jahre die Unterrichtsverwaltung alles getan hat, um die Lehrerausbildung und Verbesserung zu fördern und dadurch das Volksschulwesen in Preußen zu heben. Das bei aller Anerkennung des guten Willens der Unterrichtsverwaltung von berechtigten Vorklagen auf Preußens Schulwesen noch lange nicht die Rede sein kann, bewies in einer sachkundigen Rede Abg. Ernst (Wp.). Er schilderte aus seiner reichen Erfahrung die großen Mängel, die vor allem noch im Osten bestehen: hungerrnde Schulkinder, überfüllte Klassen, Verwahrlosung und sogar Verfall der Tagesschulen! Weiter wies Abg. Ernst die Angriffe der Rechte und desentrums auf den Deutschen Lehrerverein in jurid. und betonte, daß dieser als ein paritätischer Verein aller Konfessionen angehört, sich konstantlich mit religiösen Dingen nicht beschäftigen darf. Schließlich unterzog er das Votum des Reichstags Dr. Wichow im Regierungsbericht Bromberg einer scharfen Kritik. Dr. Wichow soll als Kreisinspektor den Lehrern gegenüber ein System so harter Schurkeleien und so weitgehender Schikane befohlen haben, daß ein junger Lehrer für sich den selbstgewählten Tod vorsehe. Vom Regierungssitz wurde erwidert, daß gegen die Zeitung, die diese Behauptung zuerst aufgestellt habe, ein Strafverfahren schwebt, bis zu dessen Ende die Angelegenheit nicht hierin nicht Stellung nehmen könne. Ein politischer Beamter des Abg. v. Franckenstein folgte eine lange Rede des Abg. v. Borchardt (Dsp.), der gleichfalls die Schulzustände im preussischen Osten scharf kritisierte. Klagen über ungerechte Behandlung seiner Landsleute in der Nordmark trug der Abg. v. Schönerberg vor, während Abg. Dr. v. Scheffelenhoff (Nl.) auch in diesem Jahre für den erledigten Wert der Lehrentätigkeit des Deutschen Vereins für Auenarbeit eintrat. In der weiteren Debatte wurde eine Erhöhung der Löhnszulagen der Lehrer, eine Gleichmäßigkeit der Schulferien und eine Beteiligung der Ungleichheit des kirchlichen Einkommens der Lehrer für Küsterdienste verlangt. Dann wurde ein Schulplan angenommen, der dem fortschrittlichen Abg. v. Franckenstein, als Lehrer und als Mitglied des Deutschen Lehrervereins die Angriffe desentrums ab, der sich während der gesamten Debatte hatte. Hoff die den Schluss mitten in der zweiten Rednerperiode eine Verewaltung, die um so schlimmer sei, weil der Schluss nur mit den Stimmen der Partei herbeiführt werden konnte, die gegen den Deutschen Lehrerverein die unzulässigen Angriffe gerichtet hat. Nachdem ein nationalliberaler Antrag, der für die neue Fortschrittler an den Seminaren nicht nur akademisch sondern auch seminaristisch vorgebildete Lehrer zulassen will, angenommen war, wurde die Fortsetzung der Beratung des Kultusgesetzes auf Freitag verlegt.

Die Agrarkommission setzte am Mittwoch die Beratung über den Gesetzentwurf auf Verrentung des Bodens in der 2. Lesung ab. Der Bericht (S. 1) erkannte die Verbesserungen der Lehrer über das jetzt geltende System der Ortskollegen als berechtigt an und forderte in diesem Punkte eine Revision des Lehrere-

Millionen zur Ausführung von Meliorations- und nationalökonomischen Maßnahmen. Von freifreierarbeiten und nationalökonomischen Maßnahmen der Kommission wurden für die Urtarmachung der Moore eingehende Spezialwünsche vorgetragen. Die beiden Forderungen wurden jedoch einstimmig bewilligt. Eine längere Erörterung entspann sich über die Anforderung von 10 Millionen zur Beteiligung des Staates mit Stammeinlagen bei gemeinnützigen Anstalten. Hierzu lag der fortgeschrittliche Antrag vor, 300 Millionen für eine staatliche innere Kolonisation über ganz Preußen einschließlich der Anliebsprovinzen zu bewilligen und dafür die für die Anliebsprovinzen neu angeforderten 250 Millionen in Wegfall kommen zu lassen. Von konservativer Seite wurde dieser Antrag als viel zu weitgehend abgelehnt. Die Antragsteller hoben hervor, daß für Anliebsprovinzen in den südlichen Provinzen bisher etwa 800 bis 1000 Millionen angewandt seien. Daher seien die in der Vorlage angeforderten 10 Millionen für ganz Preußen viel zu wenig. Anstatt gemeinnützige Gesellschaften mit der Bewässerung zu bewilligen, sollte man in den einzelnen Provinzen Generalformulare und Spezialformulare bestellen, durch die die Anhebung planmäßig und energisch gelassen könne. Außerdem sei ferner die Schaffung einer Zentralanstalt für Anliebsprovinzen beim Landwirtschaftsminister. Von Landwirtschaftsminister wurde die Errichtung einer Zentralanstalt als zuerst noch nicht notwendig bezeichnet. Auch größere Mittel, als die in der Vorlage angedeutet, seien nicht notwendig. Unter Umständen könne der fortschrittliche Antrag sogar zu einer gewissen Verringerung des Grundbesitzes führen. Die angeforderten 10 Millionen seien übrigens rollierendes Kapital. Wichtig sei, daß Mittel Anfang der neunziger Jahre eine größere Aktion auf dem Gebiet der inneren Kolonisation geplant habe. Es sei ferner aber in Preußen auch manches für die innere Kolonisation gegeben, so daß man annehmen könne, daß die Mängel Mangeln inzwischen erfüllt sei. Auch ein Vertreter des Finanzministeriums kam auf diese Mängelpläne zurück. Er betonte, daß damals ein solcher Mangel nicht gearbeitet worden sei. Welche Gründe Mangel veranlaßt hätten dem Gesetzentwurf einzubringen, ist ihm nicht bekannt. Ob die vom Älteren Mitglied im Herrenhaus erwähnte ablehnende Haltung der Konservativen dafür maßgebend gewesen wäre, entzieht sich jeder Beurteilung. Weiter führte der Vertreter des Finanzministeriums aus, daß die Anhebung unter allen Umständen nach wirtschaftlichen Gesichtspunkten vorgenommen werden müsse. Eine zu große Anhebung der Mängel würde sich rächen und das ganze Anliebsprovinzen in Frage stellen. Durch die angeforderten 10 Millionen sollten die Stammeinlagen der Gesellschaften erhöht werden. Für den Reichskredit und den Reichskredit stünden anderweitig Mittel zur Verfügung. Von freifreierarbeiten wurde die Seite wurde diesen Ausführungen zugestimmt. Weiterberatung: Freitag.

Die Justizkommission des Abgeordnetenhaus besetzte sich am Mittwoch mit dem Ausgräbergesetz. In der bisherigen Beratung wurde von verschiedenen Seiten darauf hingewiesen, daß das Gesetz eine Haftung des Staates für den Schaden, der durch Anordnungen der Verwaltungsbehörden bei Gelehenen hinsichtlich dem Eigentum des Grundbesitzes entstehen könnte, nicht vorliehe. Eine solche Haftung ist in den gleichartigen Gesetzen in Preußen und Oldenburg enthalten. Die Regierung erklärte, daß bei Einführung einer solchen Haftung die

Nachbarskinder.

Roman von H. v. L. Landen.

(26. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

„Es ist kalt,“ sagte sein Begleiter und wickelte sich fester in seinen Pelz. „Ich wollte, die Fahrt wäre zu Ende.“

„Ich auch,“ entgegnete Maxwell heiser, und dabei riefelte ihm ein Schauer eiskalt vom Kopf durch die Glieder; schweigend fuhren sie weiter — in die Dunkelheit hinein.

Die Straßen war in diesem Winter besonders schneit und bläugend, und vor allem war es das bestämpfte Gasse, das durch seine feste von sich reden machte, und dessen schone Herrin überall, wo sie erschien, Bewunderung erregte. Sidonie fand keine Ruhe und kein Genügen mehr in ihrem Hause, seitdem ihr Empfinden für Edwin Wasmers zur Leidenschaft ausgereift war; sie nicht so viel wie möglich die Nähe ihres Mannes, und die kleine Grete wurde noch mehr als sonst zur Seite geschoben. Das hübsche Kind war eigentlich das einzige Geschöpf gewesen, das Sidonie, wenn auch auf ihre Art, geliebt hatte; jetzt mußte sich die kleine darin finden, sehr viel bei der Bonne zu sein und meist nach einem kurzen Besuch in „Mamas Boudoir“ mit ein paar Süßigkeiten und einigen hübschen Häufchen Worten hin- und her zu werden. Stundenlang saß v. Sidonie mit wachen Augen träumend auf ihrer Couchette; liegen niemand durfte zu ihr, niemand sie stören. Oder sie blieb überhaupt nicht daheim; sie fuhr spazieren, machte Einkäufe, die Unkinnen folgten, und war zum Toiletten-Anproben in den Meisters berühmter Modistinnen. Sie hatte sie solche Verführung getrieben, und nie hatte Sidonie keine Frau schöner, aber auch nie launhafter gefunden, als in diesem Winter. Sesams und Sidonie lächeln sich eigentlich nur nach bei den Modistinnen, und auch dann meist in Gegenwart Dritter. Sidonie war es gerade recht so. Sesam bestimmte es. „Du kümmerst dich gar nicht mehr um mich,“ sagte er eines Mittags empfindlich, als Sidonie erklärte, zum Frühstück zu Frau von Trotha fahren zu wollen. „Meinen Tag fahst du mich gemächlich zu Hause.“

Sie sah ihn mit den großen, klaren Augen halb erstaunt und ein klein wenig spöttisch an.

„Seit wann ist es dein Ideal, in der Familien-Idylle dein Glück zu suchen?“ fragte sie. „Du bist es doch gewesen, der die Anknüpfung all dieser Verbindungen wünschte. Jetzt kann man sich nicht zurückziehen.“

„Ma, ja, du bist recht, Schatz, aber manchmal, zum Beispiel heute, bin ich so ein Bißchen von Hause geblieben,“ sagte er, die Hand um ihre Taille legend. „Sie stand regungslos, ohne ihn anzusehen, ohne mit einer Wimper zu zucken.“

„Sidonie bleibe hier.“

„Er zog sie an sich.“

Sie wußte, daß Wasmers bei Frau von Wurmbrand hat nie zum Frühstück fehlte.

„Mein, Geetz, ich mag nicht. Gerade auf heute habe ich mich perreut, morgen will ich dir zu Gefallen das Dinner bei Frankensbergs angehen und ganz still zu Hause bleiben. Aber heute, bitte, ich möchte so gerne.“

„Sie kannte ihre Macht; er biß sich auf die Lippen, schweigend und beobachtete sie mit einem verflohenen Blick.“

„Er sah, daß sie unruhig atmete, und daß auf ihren Zügen eine gewisse innerliche Erregung sich ausprägte.“

„Du morgen hast mir nichts, ich habe heute Luft, mit dir und dem Kind zusammen zu sein,“ entgegnete er. „Dann hatte er ihre erlöschende Geduld und Liebesschwermüdigkeit ergriffen.“

„Das ist Eigenheim, nein — ich fahre,“ rief sie unüberlegt hervor. „Ich bleibe heute nicht.“

„Er war nun doch endlich verstimmt; so lange sie verbeiratet waren, war es sein Bestreben gewesen, Sidonie jeden Wunsch zu erfüllen. Ihren fortwährenden Neigungen hatte er nie in „Nein“ entgegengesetzt und damit nichts erreicht, als daß sie sich immer mehr von ihm entfernte, daß sie ihn beneidete lieb und rüchlos nur nach ihrem Willen und Gefallen lebte; in erblicher Empörung brannte er auf.“

„Warum denn gerade heute? Warum?“ rief er, mit dem Fuß tänzelnd, sich verbeugend zu ihr, denn so verbeugend gerade heute vor diesem Frühstück.“

„Das ist meine Sander; bitte, möchte dich etwas, die kleine und die Bonne sind nebenan,“ sagte sie kühl und hochmütig und reigte ihn dadurch noch mehr.

„Ich bedarf deiner Liebe nicht,“ sagte er. „In meinem Saule kann ich sein, wie ich will, und ich sage dir jetzt einfach, ich will nicht, daß du heute ausst.“

Wie ein Mithras trafen seine Worte. Seit Tagen hatte sie sich auf diesen Tagabend gefreut, wo sie Wasmers sehen und sprechen würde, und wiederhat erregt sah sie dieser Bewegung entgegen. Nach jener Ge-

stlichkeit war Wasmers nicht wieder bei ihnen gewesen, drei Wochen lagen zwischen heute und damals. Als er seinen Besuch gemacht hatte, war sie nicht zu Hause gewesen; warum kam er auch gerade zwischen 12 und 2 Uhr, wo sie stets fort war? Die Verleumdungen bei Dorothée hatten anscheinlich werden müssen, weil letztere von einer bösen Infuzenza heimgesucht wurde, und nun, wo sie bestimmt mußte, daß sie ihn treffen würde, trat ihr Gatte mit seiner schroffen Willensanweisung dazwischen. Sie meinte ihn zu halten in diesem Augenblick, und das und Leidenschaft ließen sie jede Voricht vergessen, rissen sie hin, ihm zum erntemalen offen Trost zu bieten.

„Und wenn du es verziehtest — ich fahre doch; ich bin nicht deine Skavin, und deine Rechte redden nicht so weit, mir das Geringe, was mir in diesem elenden Leben wirklich Freude macht, zu wehren.“

„In diesem elenden Leben?“ wiederholte er, einen Schritt zurückweichend und sie mit starren, entsehbaren Blicken ansehend. „Gled nennst du dies Leben — elend?“

Ihre Worte hatten ihn zerschmettert, vernichtet, hatten mit einem Ruck den Schleier zertrümmert, der ihm die traurige Wahrheit bisher verhüllt. Gled nannte sie ein Leben gewesen, es ihr zu verwehren, zu schmücken, denn er liebte sie selbst noch in dieser Stunde, und darum trauen ihre Worte ihn zu fürchtbar. „Warum ist sie elend neben mir, warum?“ rief es in ihm, und plötzlich regte sich in seinem Innern ein fürchterlicher Verdacht, ein Gefühl, das ihm bisher fremd gewesen war, die Eifersucht.

Es drängte ihn, Klarheit zu schaffen zwischen sich und ihr. „Wohin hast du mich nicht,“ rief er atemlos hervor. „Mit einer lächerlichen Bewegung machte sie sich frei.“

„Arbeit,“ sagte sie kurz, und wandte ihm den Rücken; ihr ganzes Leben lang hatte sie sich ihrem verständigen, klugen Köpfelein gegibt, heute war es ihr unmöglich.

„Du fährst also — doch?“ fragte er.

„Ja.“

„Gut, so fahre ich mit.“

„Das hatte sie nicht erwartet. Es suchte unmutig zwischen ihren Brauen, er sah es mit dem durch die Eifersucht geklärten Blick, und es fertigte seine Entschluß.“

„Es ist dir unlieb?“

Sie suchte die Achseln.

(Fortsetzung folgt.)

Staates sie das Gesetz nicht mehr akzeptieren würde. Es wurden dann Vermittlungsvorschläge gemacht, die auf Befristung der Verpflichtungen des Eigentümers bei Gelegenheitsarbeiten hinausliefen. Insbesondere wurde getadelt, daß der Eigentümer für die Erhaltung des gefundenen Gegenstandes zu sorgen habe, eventuell wochenlang notwendige Arbeiten unterlassen müßte, ohne daß er eine Gewähr dafür habe, daß ihm der erlittene Schaden ersetzt werde; es wurde ferner angeregt, ob nicht eine Haftung bestimme, der einen solchen Fund für sich in Anspruch nimmt (Staat, Provinz, Gemeinde) einbringen solle. Die Beschlüsse wurden noch nicht gefaßt, die Verhandlungen vielmehr vertagt.

— Freie Urlaubsreisen für See- und Marine. Durch einen Ergänzungsetat zum Militäretat werden 1200000 Mark gebildet als Mittel für freie Urlaubsreisen der Mannschaften des See- und der Marine in die Heimat. Zwei Drittel des Betrages sind für das Meer ausgenommen. Wie in der Begründung erklärt wird, soll durch Gewähr freier Urlaubsreisen die Liebe zur Heimat gepflegt und die Diensttreue gefördert werden. Es ist beabsichtigt, den Mannschaften im Falle der Verurlaubung freie Hin- und Rückfahrt zu bewilligen, und zwar bei den Truppendienst mit zweifacher, bei der Marine mit dreifacher, bei dreijähriger während dieses Zeitraumes.

— Die Gewährung freier Urlaubsreisen entspricht einem oft geäußerten Wunsche des Reichstages.

— Der Gelegenheitsurlaub über die Erhöhung der Veteranenbeiträge. Wie eine Berliner parlamentarische Korrespondenz meldet, ist der Gelegenheitsurlaub über die Befreiung der Kriegsveteranen fertiggestellt. Durch die neuen Bestimmungen soll die Bedeutung der durch den Gelegenheitsurlaub verursachten Ausgaben. Diese Beratungen dürften aber bereits in nächster Zeit abgeschlossen werden, so daß der Entwurf alsdann dem Bundesrat zugehen und dem Reichstag gegen Ende des Monats vorgelegt werden kann.

— Es handelt sich um eine Ausgabe von 8 Mill. Mark im Haushaltsjahr 1911, die durch die Erhöhung der Kriegsveteranenbeiträge geringer werden wird. Man hofft, daß später bei geringerer Inanspruchnahme die Kosten des Entwurfs als Ersatzmittel gedeckt werden können. Der Entwurf bringt eine Erhöhung der Beiträge von 120 auf 150 Mark, besonders Bedürftige sollen mit noch größeren Beträgen unterstützt werden. Weiter wird die Frage der Bedürftigkeit neu geregelt und in Bezug auf die ärztliche Untersuchung der Veteranen Erleichterungen geschaffen werden.

Provinz und Umgegend.

† Weiskens, 11. April. Die Kassenrechnung auf das Jahr 1911 schließt mit 2043 207,77 Mk. Einnahmen und 1744 516,65 Mk. Ausgaben ab. Der Vermögensstand der Stadt beträgt bei 6 094 256,78 Mk. Aktiven und 3 482 005,19 Mk. Passiven 2 612 251,59 Mk., das sind 104 757 Mk. mehr gegen das Vorjahr. 10 738 Mk. werden dem Steueranlasser zugewiesen. — Die Stadtverordneten bewilligten 16 009 Mk. für ein Anschlußgeld des neuen Elektrizitätswerks an die Kleinbahn. — Dem Rektor Sperling an der Vergütung für eine Schreibröhre eine Summe von 500 Mk. bereitgestellt. Die Schule zählt jetzt 32 Klassen. — Die Entschädigungen für die Invaliden-Versicherungsvertreter werden für den halben Tag auf 3 Mk., für den ganzen Tag auf 6 Mk. festgesetzt.

† Jeltz, 11. April. Ein Zollamt I ist auf dem hiesigen Güterbahnhof errichtet, das die Bezeichnung Zollamt Jeltz-Bahnhof führt. Ihm sind sämtliche Befugnisse im Eisenbahnbahnbereich bezeugt. Die Postkontrollstationen verbleiben dem Zollamt Jeltz Stadt.

† Deltisch, 11. April. Der Zentralausschuß und Vorstand zur Vorbereitung von Volksschulen hat einen Aufsatz zwecks Bildung einer Dr. Hermann Schulze-Deltisch-Stiftung zur Errichtung von Fortbildungskursen für ältere Leute in der Stadt wie auf dem platten Lande erlassen. Die Stadt Deltisch, die Geburtsstadt Schulze Deltischs, will mit gutem Beispiel vorangehen und sich mit einer einmütigen Zuwendung von 300 Mk. beteiligen. Die Stadtverordneten nahmen die Vorlage einstimmig an. — Aus Anlaß des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers sollen die laufenden Veteranenunterstützungen von 200 auf 500 Mk. erhöht werden. — Für die Aufgestaltung des Heiligbrunnens in Stadtpark wurden die etwa 2000 Mk. betragenden Kosten bewilligt, von denen der Versicherungsverein 5 - 600 Mk. übernimmt.

† Anstalt, 11. April. Dieser Tage ist der obligatorische Fortbildungskurschulanterricht für Mädchen eingeführt worden. Zum Besuch verpflichtet sind bis zum vollendeten 17. Lebensjahre alle aus der Volksschule entlassenen Mädchen, und zwar erstmalig die zu Eltern konfirmierten. Der Unterricht erstreckt sich auf Haushaltung, Handarbeiten und Deutsch.

† Thale, 10. April. Ein Felssturz hat vor einigen Tagen im Bodebal zwischen der Teufelsküde und dem Bodebessler stattgefunden. Große Felsblöcke haben sich dort an der Fußwege nach Treseburg gegenüberliegenden Seite losgelöst und sind in das Bodebäl gefallen, das an dieser Stelle schon sehr eng ist und nun noch mehr eingeengt wurde.

† Pöbbeck, 10. April. Der 6. Thüringer Kirchentag eröffnete seine Beratungen am Dienstagabend mit einem Festgottesdienst. Eine sehr zahlreiche Gemeinde war der Einladung gefolgt. Professor Dr. Thümmel aus Jena hatte die Festpredigt übernommen. Der Einladung zum anschließenden evangelischen Gemeinabend waren viele Gäste gefolgt. Oberpfarrer Dr. Müller (Gotha) eröffnete die Versammlung, indem er darauf hinwies, daß der Kirchentag danach strebe,

eine Erklarung des evangelischen Gesses zu erzielen. Nach den offiziellen Begrüßungsansprachen hielt Superintendent D. Braasch (Jena) einen Vortrag über „Die Grundlagen unseres Glaubens“. Die Mitgliebersammlung wurde am Mittwoch vormittag im großen Schützenhaussaal vom Vorsitzenden, Oberpfarrer D. Müller, aus Gotha eröffnet. Oberhofprediger Na h l w e s aus Meiningen hielt einen Vortrag über das Thema „Welche Anforderung stellt unsere Zeit an das Pfarramt?“. Es folgten sodann die Beratungen der Referate über kirchliche Einrichtungen der einzelnen Landeskirchen. Nachmittags fand eine Versammlung der Freunde der seit 1. April erscheinenden Wochenschrift „Christliche Freiheit für Thüringen“ statt, in der Professor Weinel über die Notwendigkeit und Ziele des neugegründeten Blattes sprach.

† Goslar, 10. April. In der Dunkelheit verirrte und mit seinem Rade in den zwischen der Ansiedlung Felsenburg und Zellerfeld gelegenen tiefen Bergtiefe gestürzt ist am Sonntagabend der Brunnenbesitzer Bernhard Klink. Goslar. Er hatte am Abend Felsenburg verlassen ohne in Goslar anzukommen. Alle Nachforschungen blieben erfolglos. Endlich fanden Mittwoch zum Suchen abkommandierte Jäger des hiesigen 10. Jäger-Battalions das Rad des Vermissten am sogenannten Kiebsberg, wo auch heute mittag von Zellerfelder Holzbeamten die Leiche geborgen wurde. Klink war 50 Jahre alt. Da bei der Leiche alle Wertgegenstände gefunden wurden, kann nur ein Unglücksfall vorliegen.

† Altenburg, 10. April. Der Herzog von Sachsen-Altenburg empfing heute die Offiziersabteilungen des ersten Garde-Regiments zu Fuß unter Führung des Regimentskommandeurs Obersten von Friedeburg und des 96. Infanterie-Regiments in Gera mit dem Regimentskommandeur Obersten Sonntag an der Spitze, die ihm die Glückwünsche ihrer Regimenter zum heutigen 25-jährigen Militärdienst-Fest überbrachten. Oberst von Friedeburg überreichte im Auftrag des Kaisers dem Herzog das Dienstaufzeichnungskreuz. — Der Herzog verlieh dem Obersten von Friedeburg die Herzog-Ernt-Medaille und dem Obersten Sonntag das Komturkreuz zweiter Klasse des sächsisch-erzherzoglichen Hausordens.

† Gotha, 11. April. Die Ehefrau des Rektors Hajert in Schiershausen zog sich so schwere Brandwunden zu, daß sie an den Verletzungen nach kurzer Zeit starb.

Merseburg und Umgegend.

11. April.

** Ordensauszeichnung. Dem Verfassungsassistenten Helbig hier wurde das Verdienstkreuz in Gold verliehen.

** Die militärischen Feiern zum Regierungsjubiläum des Kaisers sind für die preussische Armee einheitlich geregelt worden. In sämtlichen Standorten findet am Sonntag, den 15. Juni, dem Todestage Kaiser Friedrichs, in allen Garnisonorten und Militärgeheimen besonderer Gottesdienst statt. Am Montag darauf erfolgt in sämtlichen Garnisonen großes Ged- und große Parolenausgabe. Außerdem wird bei den einzelnen Truppenteilen Appell abgehalten. In Berlin findet um 12.30 Uhr nachmittags im Lichtschiff des Zeughauses die große Parolenausgabe in Anwesenheit des Kaisers und der kaiserlichen Prinzen statt.

** Die Stadtverordneten Sitzung findet am kommenden Montag im Kreishauses statt. Die Tagesordnung umfaßt 12 Punkte. Wichtige Vorlagen gelangen diesmal nicht zur Beratung.

** Die Polizeiverordnung betr. die Straßeneinreingung in der Stadt Merseburg gelangt im Inforterteile der heutigen Nummer des „Correspondenten“, zur Veröffentlichung. Alle Interessenten machen wir hierauf besonders aufmerksam und empfehlen die Polizeiverordnung angelegentlich der Beachtung.

** Für die Prüfung von Fleischbeschauern, welche im April jeden Jahres abzuhalten ist, ist vom Königl. Regierungspräsidenten hier Termin auf Dienstag, den 15. April, nachmittags 2 1/2 Uhr anberaumt worden.

** Die Kolonialdenkmünze, die für alle Teilnehmer an kaiserlichen Unternehmungen in deutschen Kolonien gestiftet worden ist, erhielten dieser Tage hier der Viehräder Mor Thomae, der Polizeibeamte Paul Eruert und der Militärärzter Becher ausgehändigt. Die Denkmünze macht einen guten Eindruck und zeigt auf der einen Seite das Kaiserbildnis und auf der anderen die Widmung: „Den tapferen Streitern für Deutschlands Ehre!“

** Jubiläumsgabe der deutschen Lehrer. Anlaßlich des Regierungsjubiläums des Kaisers wird nach einer Mitteilung des Thüringer Lehrerbundes vom Deutschen Lehrerverein, in dem sämtliche deutschen Lehrerbünde zusammengeschlossen sind, dem Nordorden eine Adresse überreicht werden sowie eine Stiftungsurkunde für eine große Gabe der deutschen Lehrerschaft auf Unterstützung für lutherische Volksschulen. Als Widmungsgabe hat jeder deutsche Lehrer eine Mark beizutragen.

** Kaiser-Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtenwöchter. Wie die „N. N. Z.“ mitteilt, ist ein von sämtlichen preussischen Staatsministern unterzeichneter Aufruf an Erbherrn an die Kaiser-

Wilhelm-Stiftung für erwachsene Beamtenwöchter aus Anlaß des 25-jährigen Regierungsjubiläums des Kaisers in den höchsten und mittleren Staatsbeamten aller Ressorts ausgegangen. Die Stiftung wurde bei der goldenen Hochzeit Wilhelms I. durch Sammlungen unter den Staatsbeamten aller Behörden und durch eine reiche Spende aus der Schulle des Kaisers ins Leben gerufen zur Bekämpfung der Notlage, mit welcher zahlreiche nach dem Tode des Vaters unerzogen zurückgelassene Töchter unmittelbarer Staatsbeamten zu kämpfen haben. Am 1. April 1906 wurden die Mittel der Kaiser-Wilhelm-Stiftung des Interesses der Stiftung auf den höheren und mittleren Beamten einschließlich der Lehrer und Beamten an den Universitäten und staatlichen Unterrichtsanstalten vertreten. Der Kaiser hat wiederholt als Protektor der Stiftung ihre Bestrebungen durch reiche einmalige Spenden gefördert.

** Aprilwetter. Regen und Sonnenschein, Sturm und Schnee, mit diesen Überraschungen zeigte uns der April in den letzten Tagen, daß er immer noch der alte, winterlichen Gestalt ist. Baum und Strauch stehen in Blüte, da kommt der April mit einem Schneeeisberg dahinzugehen, wie wir es öfter nicht im Winter hatten. Auch die Temperatur ging auffallend zurück und zeigte in der Nacht zum Freitag bis zu 1 Grad unter dem Nullpunkt. Ein kalter Wind aus dem Nordwesten brachte die kalten Frühlingstriebe und die im März schon prangenden Bäume hin und her. So diese durch die kalte Frühlingstriebe erkühten haben, läßt sich noch nicht erkennen. Es ist aber anzunehmen und leider sagt auch die Wettervorhersage noch weiteren Temperatursturz, verbunden mit Schnee und Frost an. Schade um die Frühlingssprache, schade auch um die Obstbäume, die diesmal einen besonders starken Fruchtanlaß aufweisen.

** Turn- und Spielkursus Halle a. S. ev. Naumburg a. S. Auf Anordnung des Ministers der geistlichen und Unterrichtsangelegenheiten soll zur Ausbildung und Fortbildung von Turn- und Spielkürnern sowie Turnlehrern in den Grenzen des Nordostthüringer Turnkreises ein Kursus in Halle a. S. und bei geringerer Beteiligung auch in Naumburg a. S. abgehalten werden. Dieser beginnt am Sonntag den 27. April d. S. von früh 9 Uhr an und wird am fünf aufeinanderfolgenden Sonntagen (mit Ausnahme des Pfingstsonntags) fortgesetzt. Zur Teilnahme ist jeder, welcher Interesse an der Jugendarbeit hat, berechtigt. Den Teilnehmern wird, mit Ausnahme der Disziplinärstrafen, die Hälfte des Jahrgeldes 3. Klasse und ein Teil des Jahrgeldes gewährt. Die Meldungen sind umgehend an den Gauverwalter Lehrer C. Meyer, Halle a. S. Magdeburgerstraße 36, zu richten.

** Die Leiche eines Mannes im Alter von ca. 60 Jahren wurde gestern abend am Rechen der Königsmühle aus der Saale gezogen. Da die Leichenhalle noch nicht eingetrennt war, ist anzunehmen, daß der Mann erst kurze Zeit vorher den Tod in der Saale gefunden hat. Identifikationspapiere hatte der tote nicht bei sich. Es wird vermutet, daß es sich um einen Arbeiter aus dem Geheile handelt. Dabingehende Ermittlungen sind eingeleitet.

** Stadttheater in Halle. Die Reheisener „Theodor Körner“, der auch bei der zweiten Wiederholung der große Erfolg beim Publikum trenn geliebt ist, ein Erfolg, der sich namentlich beim 3. Akt durch nach der Freiheitsszene in hübschem Weisall über die am Sonntagabend wiederholt. Für Sonntag nachmittags als Fremdenvorstellung der am vorigen Freitag die Leiharische Operntendenzität „Eva“ (das Fahrlinndel) angelegt. Abends 7 1/2 Uhr geht Richard Wagner's „Lauhauer“ in Szene. Montag zum letzten Male „Hilmsauer“. Dienstag zum Benefiz für das Ehepaar Stahlberg, von den Benefizianten neu einstudiert, „Lumpaci bagabundus“. Am Gesellschafts- und große Tanz-, Gesangs- und Deklamations-Gesellschaften vorgelesen, zu dem Zwecke, die Personal des Stadttheaters in freundschaftlicher Bereitwilligkeit seine Wirkung ausgeübt. Die Vorstellung findet bei vollständig angegebener Abonnement statt. Mittwoch wird die Schauspieler „Jeuin“ zum zweiten Male gegeben. Donnerstag als 21. Vorstellung im 4. Viertel „Theodor Körner“. Freitag als 21. Vorstellung im 3. Viertel zum Benefiz für Herrn Reichle, Walter Sieg, „Alcaide“, hierauf „Das Lied von der Glocke“, zum Schluß „Notte Burche“. Vorangeht: Gesamtanführung von Richard Wagner's „Der Ring des Nibelungen“ zur Erinnerung an den 100. Geburtstag des Meisters. Aufführungstage: 23. April „Das Rheingold“, 26. April „Die Walküre“, 29. April „Siegfried“, 30. April „Götterdämmerung“. Vollständige Freie Abonnementarten für alle 4 Vorstellungen an der Tageskasse des Stadttheaters.

** Zu dem gestrigen Bericht über die letzte Sitzung des Vereins zur Hebung der Geistesbildung ist noch nachzutragen, daß außer den verteilten Medaillen Herrn Weisely ein Diplom der Landvolkskammer zu Halle für im Januar d. S. auf der G. H. H. H. des Vereins ausgehändigt rebusfähige rosenkranzartige Statuette überreicht wurde.

** Engesand. Einander hat schon öfter beobachtet können, daß beim Passieren der Feinmarktsbrücke ein- und die Automobiler ganz räuberisch schnell fahren, ohne sich um die angebrachten Tafeln, Schrift befragen, um zu bestimmen und ebensowenig um die vielen Passanten und Kinder. Die betr. Fahrer tun gerade so, als ob ihnen das alles nichts angehe und die Strafzettel nur für sie da wären. Unsere Gratulation, welche ja nicht zu jeder Zeit überall sein kann, würde sich im Interesse der Passanten ein besonders Verdienst dadurch erwerben, daß sie solche Automobiler, welche rücksichtslos fahren und Menschenleben gefährden, unter allen Umständen ohne Ansehen der Person zur Anzeige bringen würde. Ähnlich verhält es sich mit den Warnungssignalen, welche in vielen Fällen auf zu kurze Entfernungen gegeben werden.

§ Zweimen, 10. April. Ein interessantes Bild bot sich den Besuchern der umliegenden Anwesenheiten in den letzten Tagen. Die sich hier massenhaft aufhalten wollten Enten verdrängten die Hühner, welche diesmal in größerer Anzahl, wie in früheren Jahren, die Gegend aufgelaucht haben, mit Gewalt zu verdrängen. Die plumpen Enten mühten jedoch den wittend gewordenen Hühnern bald das Feld lassen. In den früheren Jahren sind mehrere Wälder viel von Trauben, die allerlei Kräuter sammeln, aufgeleuchtet worden. In diesem Jahre werden die Forstbehörden jedoch sehr vorsichtig in der Verteilung der Erlaubnis zum Sammeln von Kräutern sein, denn man hat Grund anzunehmen, daß dabei viel Mißbrauch getrieben worden ist. So gilt es als offenes Geheimnis, daß eine ganze Anzahl Jagdfliegen unter dieser Maske, und zwar in Frauenkleidung, ihr Handwerk ausgeübt haben.

§ Böfchen, 10. April. Die Weiziger Fleischermeister, welche ihren Bedarf an Schlachtesfleisch weinen zum Teil bisher aus der hiesigen Gegend deckten, klagen über den Mangel an fetten Tieren. In der Tat haben viele Metzger die Schweinezeit im letzten Jahre gänzlich eingeholt. Es hat aber den Anschein, als wolle sich bei uns die Schlachtzeit mehr heben.

§ Märkisch, 11. April. Auf den umliegenden Gütern beginnt man mit dem Krühen der Hühner. Der in den letzten Tagen niederegegangene Regen hat Frucht und Wachsstum in die Erde gebracht. In der ganzen Umgebung baut man in diesem Jahre wenig Ackerfrüchte und Kartoffeln, aber desto mehr Roggen und Weizen. Und Vater wird auffallend viel angebaut. Unter A. wird demnächst bald in elektrischen Licht erstrahlen. Der Anschluß erfolgt an das Kraftwerk Kutzbach über Groß Dörsin. Die Stromabnahme wird ebenfalls ziemlich bedeutend sein, da sich die meisten landwirtschaftlichen Betriebe anschließen lassen.

§ Kleinlebenau, 11. April. Auch hier wird, wie in anderen umliegenden Dörfern, über zübringliche Hausierer geklagt. Meist sind es jüngere Leute, die mit einer Wappe oder Altkutsche unter dem Arm, die Wohnungen betreten und überaus lästig werden. Nach ihrem Aufstehen darf man annehmen, daß sie garnicht im Besitze eines Gewerbescheines sind. — Die hier seit einigen Jahren angelegten Habaerberkulturen zeigen ein schönes Wachstum und lenken zur Zeit die Blicke der Vorübergehenden auf sich. In der Umgebung geht man immer mehr damit um, große Felder mit Habaerber zu bebauen, da sich der Boden ausgezeichnet dazu eignet und gerade nach Habaerbergüte eine starke Nachfrage ist. — Vor einigen Tagen wurde hier von Arbeitern ein Mann bemerkt, der mit einem Teich in Bewaffnung durch den Wald spazierte. Er kehrte sich garnicht an die Zurufe eines Arbeiters, sondern schob sich, nur einige Schritte von demselben entfernt, ein Rasiermesser. Dann klappte er sein Gewehr zusammen und verließ den Wald, als wenn es so sein müßte. Man muß sich wirklich über die Frechheit der Wildbilde wundern.

§ Gänzhersdorf, 10. April. Schon öfter ist darüber Klage geführt worden, daß einzelne Vierfüßler die leeren Bierflaschen so unvorsichtig auf dem Dache des Flaschenverwagens verladen, daß gewöhnlich, sobald der Wagen ein wenig ins Schwanfen gerät, ein Teil der Flaschen herunterfliegt und zerbricht. Durch die herumfliegenden Scherben ist nun insbesondere den Passagieren schon ernstlicher Material, aber auch Verletzungen zugefügt worden. So ist es auch an einem der letzten Abende einer ganzen Anzahl von Arbeitern, die von der Arbeit heimkehrten und in der Dämmerung durch einen solchen Scherbenhaufen führten, ergangen. Alle hatten sich die Ader verbordn, einige Arbeiter waren dabei auch vom Wade verletzt. Es läge im Interesse der Allgemeinheit, daß künftig solche gemeinliche Fußleute zur Anzeige gebracht würden.

§ Ermittlung, 11. April. Die am Mittwoch nachmittag über die Aue stehenden drei Flugmaschinen hätten beinahe einen mit seinen Pferden auf dem Felde arbeitenden Landwirt in eine äble Lage bringen können. Durch das ungewohnte Geräusch in der Luft gerieten die jungen Pferde in eine heftige Erregung, so daß sie mit der Gasse, den Landmann hinter sich herjähend, davon stürzten. Zum Glück blieben die Ausreiter bald an einem Baum stumps hängen. Einen großen Schreck jagten übrigens die Flugmaschinen auch dem Federstecher ein. Gänze und Führer stürzten mit wildem Geschrei ihrer Behauptung auf. Aufgehoben hielten sie die Doppeldecker für mächtige Raubvögel.

§ Lauchstedt, 11. April. Die diesjährigen Festspiele im Goethe Theater zu Lauchstedt vom 19. bis 22. Juni bringen von Hans Sachs die beiden Spiele „Der geköhlene Hasi“ und „König Lear“ und von Wolke, ferner das Schpielspiel „Die Spürhunde“. Die Darsteller sind Schüler Studenten unter Leitung des Geheimrats Prof. Robert. Am 16. Mai wird aus Anlaß des in Halle taendenden Gynäkologischen Kongresses das Moskische Stück „Der Arzt wider Willen“ durch die Meininger aufgeführt.

§ Ammendorf, 10. April. Ein Feuer mehrer Wälder für den Saalkreis findet Sonntag den 4. Mai d. J. in Ammendorf statt. Nach Empfang der Güte im „Göbener Wald“ sollen von dortmittags 20 Uhr ab die Gasanstalt und das neue Feuerwehrrüstung beauftragt werden. In den nachmittags 1 Uhr beginnenden Verhandlungen sollen u. a. zwei Vorträge gehalten werden über „Bereitschaft der Feuerwehrrüstung“ und „Was bedeutet der Kreisfeuerwehrrüstung?“ Hierauf wird die Ammendorfer Freiwillige Feuerwehrrüstung nach einem bestimmten vorher bekanntgegebenen Plane Anordnungen vornehmen, welche unter Beratung benachbarter Wehrrüstungen, Konzert und Ball für die Festteilnehmer sollen alsdann den ersten Verbandstag beschließen.

§ Bären, 11. April. Dem Lehrer und Kantor Karl Fuchs hier wurde aus Anlaß seines Scheiterns aus dem Schuldienste der Kronenorden 4. Klasse verliehen. § Scheubitz, 10. April. Die Vorverhandlungen über die Veranstaltung der Ausstellung der Wilkomski-Stiftung in unserer Stadt können als abgeschlossen gelten. Die einzelnen Abteilungen werden spätestens am 3. Mai aufgestellt sein.

Wetterwarte.

W. W. am 12. April: Kalt, veränderlich, zeitweise heiter, Schneeschauer und Nachtfrost. — 13. April: Teils heiter, teils wolfig, ohne wesentliche Niederschläge; starker Nachtfrost, Tag etwas wärmer als 12. April.

Gerichtsverhandlungen.

— Schöffengericht Merseburg. Der Arbeiter Friedrich M. in Merseburg hatte am 13. Oktober 1912 in der Mendorfer Mühle auf einem Weizenfelde des Gutsbesizers Thoma, unter Verletzung des Eigentums an sich genommen, somit unbefugt die Jagd ausgeübt, weshalb er mit 15 Mark ev. 5 Tagen Gefängnis bestraft wurde. — Der Arbeiter Gustav M. in Merseburg hatte sich im Juli 1912 von dem Fahrradhändler Schiele in Pörschöna ein Fahrrad auf Abzahlung gekauft, an dem sich bis zur völligen Bezahlung das Eigentumsrecht vorbehalten hatte. M. verkaufte jedoch das Rad vorher und verbrachte den Erlös in seinem Anwesen, weshalb er wegen Unterschlagung mit 15 Mark ev. 5 Tagen Gefängnis bestraft wurde. — Weil sie den bei dem Landwirt Moritz Weniger in Cröllwitz innegehabten Grundbesitz ohne geschwägigen Grund verlassen, hatte die ledige Frida D. aus Merseburg von dem zuständigen Amtsrichter eine polizeiliche Strafverfügung erhalten und dagegen gerichtliche Entscheidung beantragt. Das Gericht betrachtete sie aber ebenfalls für schuldig und bestrafte sie mit 6 Mark ev. 2 Tagen Haft. — Weil er am 16. Februar 1913 in Merseburg sich unbefugt in dem Grundstück der Witwe Gruert aufgehalten und nach Aufforderung sich aus demselben auch nicht entfernte, wurde der Tischler Rudolf F. aus Merseburg mit 20 Mark ev. 5 Tagen Gefängnis bestraft.

— Das Urteil im Stallmanns-Prozess. Im dem Prozess gegen den Spielerechts-Stallmann und Genossen wurde am Donnerstag das Urteil gefällt. Stallmann wurde wegen Betrugs zu einem Jahr Gefängnis unter Anrechnung von neun Monaten Unterdrückungshaft und drei Jahren Ehrverlust und Kramer wegen versuchter Erpressung zu drei Jahren Gefängnis und fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von drei Monaten Unterdrückungshaft verurteilt. Die übrigen wurden freigesprochen.

— Verurteilung eines Mordverdächtigten. Vor dem Schwurgericht in Erfurt stand die 20 Jahre alte Elise Allig aus Groß-Rambord unter der Anklage des Mordes. Sie hatte am 7. Januar d. J. ihr 10 Tage altes Söhnchen bei den „Drei Quellen“ in die hochgehende Gera gemorfen. Die Geschworenen verurteilten die Schuldfrage nach Mord und sprachen die Angeklagte des Todessatzes unter Umständen mildernde Umstände schuldig. Sie wurde zu sieben Jahren Zuchthaus verurteilt.

— Ein Regierungsassessor wegen Erpreßung zu Zuchthausstrafe verurteilt. Aus Kiel, 8. April, wird gemeldet: Die Strafkammer verurteilte den Regierungsassessor Lewicki in Köslin zu dreijähriger Zuchthausstrafe, weil er 1912 in seiner Eigenschaft als stellvertretender Leiter der königlichen Polizei in Kiel den Inhabern einer mit der Marine in Verbindung stehenden Maschinenfabrik durch Drohungen 141000 Mark abprekte. — Von anderer Seite wird den „R. N. A.“ hierzu noch mitgeteilt: Lewicki ließ sich, als er den Polizeipräsidenten von Kiel im Vorhinein verbal, von einem Subalternen, gegen eine Unterdrückung wegen Spionageverdachts schwebt, 141000 Mark anschaffen, indem er anwand, dies als Schmiergeld benutzen zu wollen. Lewicki, der 80000 Mark Schulden hatte, verbrauchte das Geld für sich. Vorher der Zuchthausstrafe wurde auf 5 Jahre Ehrverlust erkannt. Während der Verhandlung wurde die Öffentlichkeit ausgeschlossen.

Die Hochstapeleien einer Kantorsfrau d. Landgericht Dresden verurteilt am Freitag nachmittag nach dreitägiger Verhandlung die nachrichtliche Kantorsbehrin Anna Frühling aus Hamburg wegen Darlehsuschwindelens und Kreditbetrugs zu vier Jahren Gefängnis. Sechs Monate wurden auf die Unterdrückungshaft angedroht. Sie hatte bekanntlich in Berlin, Hamburg, Göttingen insgesamt 536000 Mark verschwindet. In der Verhandlung wurde festgestellt, daß die Angeklagte behauptet hatte, der Kaiser hätte sie in Audienz empfangen, und der preussische Ministerpräsident habe sich mit der Auszahlung einer Rente an sie beschäftigt. Selbst Brieffrauer und Dienstmädchen sind durch die Frühling um mehr oder weniger kleine Beträge geschädigt worden.

Vermischtes.

* (100 Stück Viehverbrannt) Auf dem Rittergut Rogelahn bei Uckermark wurde am 12. April zum Mittwoch gegen 1 Uhr Großfeuer aus, dem der Hofstall mit etwa 100 Stück Rindvieh zum Opfer fiel. Das Feuer, das von dem Hofstall seinen Ausgang genommen hatte, ist auf Brandstiftung zurückzuführen. Der Täter ist wahrscheinlich derselbe, der vor etwa drei Wochen auf dem gleichen Gute einen Stall anzündete, mit dem 20 Bullen verbrannten. (Magd.) Die Spionage mit Hilfe drahtloser Telegraphie. Am 10. April wurde in der Lofe r Telegraphie die Spionage durch Straßburger Meldung eines Berliner Wirtes, das man in Colmar private drahtlose Verbindungen mit dem Pariser Effektenmarkt entdeckt hätte, und es sich dabei um offenkundige Spionage handle, ist, wie Wolffs Telegraphischem Bureau gemeldet wird, folgendes festzustellen: In mehreren Privatbüros und Schulen von Colmar und Wehrmann ist einher Zeit wöchentlich und sonstige Nachrichten durch drahtlose Telegraphie, also keine Beobachtungen angebracht, um mit diesen Apparaten die Zeitfragen des Effekten-

markts, die Feststellung der Mittagsstunden usw. abzunehmen. Für einige dieser Apparate war die Genehmigung der Fernsprechanstalten vorhanden, während den anderen Besitzern solcher Empfangsanstalten, denen die Anzeigepflicht bei der Postbehörde nicht bekannt war, jezt der Auftrag zugeht, die Apparate zu besetzen. Bei der ganzen Anzeigepflicht handelt es sich lediglich um wissenschaftliche Spielereien oder Experimente. Zu der Annahme, daß Spionageakte vorliegen, liegt kein Grund vor.

* Einbrecher im Hause eines Rechtsanwalts.) Aus Berlin meldet der Draht: Ein in der Frankfurter Chaussee wohnender Rechtsanwalt überfiel, als er nach Hause kam, zwei Einbrecher, die seine Wohnung durchdröherten. Während es dem einen Spitzhaken gelang, die Treppe hinunter zu klettern, stürzte der andere auf den Balkon und sprang von der dritten Etage auf die Straße hinab. Er wurde mit schweren inneren Verletzungen festgenommen.

* Vatermord aus Eifersucht und Selbstmord.) Ein schreckliches Familiendrama hat sich, den „Braunschweig Nachrichten“ zufolge, am Sonntag in dem Dorfe Hempenrode in Braunschweig abgespielt. Der Landwirt Hermann Schrad ertrug seinen Vater und richtete dann die Waffe gegen sich selbst, verwundete sich aber nur im Gesicht. Er sollte sofort in das bezügliche Krankenhaus nach Braunschweig übergeführt werden, starb aber bereits auf dem Wege dorthin. Der Grund der Tat ist darin zu suchen, daß der ältere Schrad fortgesetzt der jüngeren Frau seines Sohnes nachgestellt hat.

Neueste Nachrichten.

Homburg v. d. Höhe, 11. April. Im Saalburgmusem überreichte der Kaiser gestern dem Herzog einen Spagierstock, der aus 2000jährigem Eichenholz geschnitten ist und in silbernen Buchstaben die Inschrift „Saalburg“ trägt.

Das Verbot der Straßendemonstrationen in Petersburg.

Petersburg, 11. April. Wie sich herausstellt, ist das Verbot neuer Straßendemonstrationen von Esajonow dadurch erwirkt worden, daß er bei seiner letzten Audienz sein Abfchiedsgesuch damit motivierte, er könne eine Politik nicht durchführen, wenn ihm in der Öffentlichkeit derartige Schwierigkeiten gemacht würden. Da ein Wechsel im Ministerium des Äußeren augenblicklich als nicht wünschenswert angesehen wurde, erging das Verbot jeztlicher Straßendemonstrationen. Die rechtslebende Presse ist darüber sehr unangehalten, und sie erklärt, daß die Manifestanten zwar den Krieg gewünscht haben, aber der Ansicht seien, eine Politik der Nachgiebigkeit müsse unweigerlich einen solchen hervorruhen.

Moskau, 11. April. Durch Verfügung des Stadthauptmanns sind alle Rundgebungen auf öffentlichen Straßen verboten worden.

Die Dreierbandsmächte und die albanische Frage.

Petersburg, 11. April. Die russische Regierung wird ein Communiqué über ihre Tätigkeit in der albanischen Frage und in der Angelegenheit Statuts veröffentlicht. Derselbe wird betonen, daß Rußland seine Zustimmung zu einer Selbständigkeit Albaniens mit Einverständnis gegeben habe. Es ist die Ansicht der russischen Regierung, durch die Veröffentlichung dieses Communiqués ihr Verhalten in der letzten Zeit klarzustellen, um allen gegenteiligen Mitteilungen entgegenzutreten und Verbindungen, die in gewissen Blättern erhoben worden, zurückzuweisen.

Paris, 11. April. Ohne Kommentar veröffentlichte Pariser Abendblätter die Hauptphase einer gestern in Petersburg ausgegebenen Regierungsnote über die Haltung in der Statutfrage. Man begreift das verlegene Schweigen der Pariser Presse, deren ganzes Verhalten in dieser Angelegenheit, wie sich nunmehr herausstellt, im direkten Widerspruch zu den Tendenzen des amtlichen Anstalts stand. Besonders starken Eindruck macht hier die in Communiqué ausgesprochene Versicherung, daß Kaiser Nikolaus in vollen Einvernehmen mit seiner Regierung zu wiederholten Malen und sehr eindringlich dem König von Montenegro das Verbleiben bei seiner heranzufordernden Haltung widerrieten hat.

London, 11. April. Wie das „Newspaper Bureau“ erzählt, besteht in diplomatischen Kreisen hinsichtlich einer bevorstehenden Lösung der Schwierigkeiten mit Montenegro und der Möglichkeit eines baldigen Friedensschlusses steigender Optimismus. Die gestern abend abgegebene Erklärung, daß der Ausblick freundlicher sei, basiert auf der Tatsache, daß Italien und Rußland, wie man weiß, in gewisse Schritte tun, um Montenegro eine Art von Entschädigung anzubieten. Die genaue Art dieser Vorschläge ist jedoch in London nicht bekannt.

Von der Biologie in der Oria.

Cetinje, 11. April. (Agence Sabas-Meldung.) Ein Schiff der internationalen Flotte hat in den Gewässern von Antivari die Zucht des Königs Nikolaus aufgebracht, welche Wechsellagerung erstortiert hatte.

Reklameteil.

Solche Kinder gedeihen, deren Ernährung und Verdauung durch Nestlé's Kindermehl geregelt ist. Probieren und illustrierte Proschüre kostenfrei durch Nestlé Gesellschaft, Berlin W 57.

Die Haushaltspläne der Kirchen-
St. Maximi für das Rechnungsjahr 1913 liegen in der Zeit vom 12. bis 20. April d. J. im Magistrats-Büro hier während der Nachmittagsstunden von 2-5 Uhr zur Einsicht der Gemeindeglieder öffentlich aus.
 Merseburg, den 11. April 1913.
 Der Gemeindevorstand:
 St. Maximi.

Auktion im künftigen Besitz
 für Merseburg
 Mittwoch den 7. Mai 1913 vormittags von 9 Uhr ab, der nicht eingelassenen Grundstücke von Nr. 2291 bis 2400, enthaltend Gold- und Silberfaden, Kleidungsstücke, Federbetten, Wäsche, von Diebstahl- und Hebeversteuern befreit. Die etwaigen Liebeszinsen können binnen Jahresfrist in den Kammerschiffe in Empfang genommen werden.
 Merseburg, den 11. April 1913.
 Der Verwaltungsrat: Schmidt.

Öffentliche Sitzung des Stadtverord. - Versammlung
 Montag den 14. April 1913 abends 6 Uhr im Rathaus.

- Tagesordnung:**
1. Entlastung der Rechnung der Epidemien- und Legationkassen für 1912.
 2. Bescheiden der Rechnung der Wasserwerkst. für 1912.
 3. Bescheiden der Rechnung des Gefängnis-Neubaus.
 4. Bescheiden der Rechnung der Polizeireihe für Lungentranke für 1911 und des Frau Maria Vergehenen Stundendienstes für 1909 für 1911.
 5. Bescheiden der Rechnung des Volksbades für 1911.
 6. Erhöhung des Kredites der Stadt. Wasbleibank bei der Stadt. Sparfasse.
 7. Errichtung eines Städt. Schmitt- und Abschleppplatzes.
 8. Einwohnerübersicht für den vom Bezirksamt hier geführten Verzeichnissen zur Klärung der Elektrizitätsangelegenheiten.
 9. Errichtung einer Haustelefon-Anlage im künftigen Krankenhaus.
 10. Vertrag mit der elektrischen Hebeverbandstrasse. Sachfreis Mittelfeld wegen Anschaffung des Baues d. Hebeverbandstrasse Hallestr. 19 seitens der Stadt auf Kosten der Zentrale.
 11. Bereitstellung bzw. Ankauf von Gelände für den Bau der Transformatorhäuschen im Westen und Süden der Stadt.
 12. Errichtung von Häusern für die gewerbliche Fortbildungsschule im Grund und Nr. 4. 4. Gehelme Sitzung.

Merseburg, den 10. April 1913.
 Der Stadtverordneter-Vorsteher:
 H. W. Lehmann

Zum Zwecke der Erbteilung sollen die zum Nachlass des Frau Elisabeth Bode und seiner Ehefrau gehörigen Grundstücke Meuschauer Str. 1 und Kl. Sirtg. Straße 15 in Merseburg
am 21. April 1913 nachm. 4 Uhr
 auf meinem Bureau Hofmarkt 7 meistbietend versteigert werden.
 Das Grundstück Meuschauer Straße 1 eignet sich zur Anlage einer Gärtnerei oder einer Kohlenhandlung.
 Merseburg, den 8. April 1913
 Der Notar: Daege, Kulturrat.

Grundstücks-Verkauf.
 Mittwoch den 23. April d. J. nachmittags 4 Uhr soll im Gasthof zu den drei Schwänen hier im reinen M. n. n. Auftrag des Herrn Ernst Wolf, Gledigauer Str. 1 hier, folgende

Hausgrundstück m. Stallung u. Scheune, Hintergebäude nebst großem Hofraum und ca. 1 Morg. großer Garten
 öffentlich freiliegend unter den im Termin bekannt zu erwerbenden Bedingungen versteigert werden.
 Das Grundstück nebst Stallung, Landwirtsch. Expeditiionsgebäude u. dergl.
 Ich lade Kaufinteressenten hierzu ergebenst ein, auch können sich dieselben vorher mit mir in Verbindung setzen. Besichtigung ist vorher gestattet.
 Merseburg, den 10. April 1913.
 Im Auftrag des Verkäufers:
 Albert Franke.

Bekanntmachung
 betreffend Straßenreinigung in der Stadt Merseburg.

§ 1. Jeder Eigentümer eines zum Gemeindebezirk gehörigen Grundstücks ist verpflichtet, für die Reinhaltung der an daselbe grenzenden Straße resp. Straßen in der ganzen Ausdehnung des Grundstücks bis zur Mitte der Straße, sowie der innerhalb dieser Fläche befindlichen Bürgersteige, Rinnsteine und Gullys-Defnungen der Kanäle zu sorgen. Ebenso wie die Straßen sind auch die zwischen den Grundstücken liegenden Wirtel und Schläpfe, desgleichen die Vorärten, welche von der Straße aus einzuliegen sind, von den anrenzenden Besitzern reinzuhalten.

§ 2. Der Anwohner öffentlicher Plätze liegt längs ihres Grundstücks die Reinhaltung des Bürgersteigs, des Rinnsteins und der Straße in einer Fläche von 7½ Meter Breite von der Straßenfluchtlinie an gerechnet, sowie der innerhalb dieser Fläche belegenen Gullys-Defnungen der Kanäle ob.

§ 3. Die Eigentümer, so sind auch die Bierwirte, die von einer öffentlichen Behörde bestellten Verwalter eines Grundstücks, die Kantone usw. öffentlicher Gebäude zur Reinhaltung der Straßen verpflichtet.

§ 4. Soweit hiernach nicht den Grundstücksbesitzern die Reinhaltung der Straßen und Plätze obliegt, hat die Kommune dafür zu sorgen.

§ 5. Die Reinigung der Straßen usw. (§ 1) muß wöchentlich zweimal, Mittwochs und Sonnabends, und wenn diese Tage Feiertage sind, Tags vorher erfolgen. Außerdem kann die Polizei-Verwaltung jederzeit durch besondere Anweisung oder öffentliche Bekanntmachungen für die ganze Stadt oder einzelne Straßen oder Teile derselben eine öftere Reinigung anordnen.

§ 6. Bei der Reinigung sind Bürgersteig und Straße sorgfältig zu ledern, die Rinnsteine von allem Schmutz zu befreien und mit Wasser nachzuwischen.

§ 7. Der Schmutz, Schlamm und sonstiger Unrat sind sofort wegzuschaffen, dürfen aber weder dem benachbarten Straßenterrain, noch den Fußwegen zugeführt werden.

§ 8. Bei ungesäubertem Straßenterrain ist der an den Grundstücken entlang führende Fußweg in gleicher Weise, die im § 1 vorgeschriebene Fläche aber wenigstens von Stroh, Müll, Heinen, Dingen und sonstigen Unrat zu reinigen. Bei trockenem Wetter muß vor dem Reiben höchstens mit reinem Wasser gehörig gespritzt werden, um den Staub zu besitzigen.

§ 9. Bei geringem Schneefall haben die zur Straßenreinigung Verpflichteten den frühgefallenen Schnee von den Fußwegen und Bürgersteigen sofort wegzuschaffen und zu besitzigen, bei eintretendem Froste haben sie die in ihrem Reinigungsbezirk liegenden Rinnsteine von Eis und Schnee dergestalt offen zu halten, daß das Wasser darin seinen Abfluß behält. Sobald Tauwetter eintritt, oder wenn die Polizei-Verwaltung es anordnet, müssen die Reinigungspflichtigen sofort zunächst den Fußweg resp. den Bürgersteig und die Rinnsteine, alsdann das übrige Straßenterrain von Eis und Schnee reinigen und jedes auch sofort wegzuschaffen lassen, dürfen aber Eis und Schnee niemals dem Nachbarenterrain zuzuführen oder den Kanälen zuführen.

Vorstehende Bestimmungen bringen wir den Beteiligten zur Kenntnis mit dem Bemerkung, daß Zuwiderhandlungen unmissichtlich bestraft werden.

Merseburg, den 2. April 1913.
 Die Polizei-Verwaltung.

Große landwirtschaftliche Inventar-Auktion
 in Großgründorf (Stat. der Merseburg Schaffstädter G.-V.) am Freitag den 18. April a. c. von vormittags 10 Uhr ab im Carl Jörnischs Gehöft.

Zum Verkauf kommen:

6 Pferde, 20 Kühe 1 Bull, 4 Ziegen, 8 Schweine, 1 fahrbarer Dreschmaschine, Göpel, Sädel, Reinigungs-Bad, Drill-Mähmaschine, Windfäse, Walfisch-Pümpfen, Federstaber, Rübenheber, Gasmäher, Kultivator, Kremler, Pressen, Säge, eiserne Wägel, schwere eiserne Eggen, hölzerne Eggen, Saatkägen, Ackerfräsen, Walzen, Gumbelwägen, Ferkelstapel, Schepfen, 7 Ferkelwagen, 1 Pflanzwagen, 1 Jagdwagen, 1 vierhücker Bauwagen, 1 Frachtwagen, 2 Wägen, 1 vierhücker Bauwagen, 10 Milchkannen a 20 Liter, 1 Viehwage, Feilen, Sackwagen, Dejmalmwagen, Haken, Gabeln, Spaten, Körbe, Eimer u. a. m., sowie die Vorräte an Stroh, Kartoffeln, eingefärbten Rübenschnitzeln mit Rüben-Sätern, Kle, Sädel, Spreu usw.

Das gesamte Inventar ist von sehr guter Beschaffenheit, insbesondere wird auf die erkrankliche Qualität des Viehes hingewiesen. Es wird mit dem Verkauf des Viehes begonnen.

Raufe
 zerlegene Klebungstücke, Federbetten, Möbel, Wäsche, Schuhe, Stiefel u. a. m.
 9. Markt, Delarube 7.

Alle Sorten Felle und Häute
 kauft zu höchsten Preisen
 Karl Winger, Sand 24.
 Telefon 393.

Oberbrunnen
 Katarrhe - Gicht - Zuckerkrankheit
Kronenquelle
 Bad Salzbrunn i. Schl.

Cinophon-Theater
 Gr. Ritterstr. 1.

Programm vom Sonnabend bis Dienstag.
 Baumont-Boche. Aktuell.
 Die vertauschten Koffer. Humor.
 Der tapfere Solomontidzeiger. Drama.
 Polidor macht Reklame für sich. Humor.
 Feldjäger der österreichisch. Artillerie in Bosnien. Aktuell.
 Der Elefant als Lebensretter. Drama.

Die Mutter
 Spannendes Drama in 3 Akten.

Baugeld
 evtl. mit nachfolgender Hypothek für sofort oder später. Anträge erbitten umgehend.
 S. A. B. Rahlmann, Vantagschäft, Halle a. S., Poststraße 14.
 Telefon 3326.

Durch uns sind
Mark 8000, 2 x 10000, Mk. 15000 u. Mk. 50000
 auf gute Ackerhypothek auszuliehen.
Friedmann & Co.,
 Halle a. S., Poststr. 2.

Bruteier,
 von rassereinen, blutsreinen, gelben Wyandotten, a St. 20 Pf., gibt ab Franz Müller, Wallendorf.

Mietsverträge
 hält stets vorrätig
Sachverständiger Th. Kössner,
 Merseburg, Delarube 9.

Der W.-K.-V. Jungdeutschland
 in Merseburg
 sammelt sich am Sonntag den 13. d. M. 2 Uhr 30 Min. nachm. an der Waterloo-Brücke. Stunde.

Sonnabend 12. April abends 9 Uhr
Versammlung
 im Restaurant Feldschloßchen.
 3 Abtrei des Erscheinen erwünscht.
 Der Vorstand.

Evangel. Arbeiter-Verein.
 Sonntag den 13. April abends 8½ Uhr
Vortrags-Abend
 im Restaurant Zur guten Quelle.
 Thema:
Etwas aus dem Gebiet - der Erziehung.
 Ref.: Herr Rektor Hütel.
 Um recht zahlreiche Beteiligung wird gebeten. Gäste sind willkommen.
 Der Vorstand.

Kavallerie-Verein.
 Merseburg.

Sonnabend den 12. d. Mts. abends 9 Uhr
Monats-Versammlung
 im Hotel Halber Mond
 Der Vorstand.

Ortskrankenkasse der Zimmerer zu Merseburg.
General-Versammlung
 Sonnabend den 12. April abends 8 Uhr in Köhler's Restaurant.
 Tagesordnung:
 1. Rechnungslageung.
 2. Verschiedenes.
 Der Vorstand.

Kaninchenzüchter-Verein
 Merseburg u. Umgegend.
 Sonnabend den 12. April d. J. abends 8 Uhr
Versammlung
 im „Fähringer Hof“. Gäste willkommen.
 Der Vorstand.

Allgemeiner Turn-Verein Wegwitz.
 Sonntag den 13. April
24-jährig. Stiftungsfest.
 Von abends 8 Uhr an
Theater u. Ball.
 Hierzu ladet ergebenst ein
 Der Vorstand.

Sonnabend 12. April abends 9 Uhr
Versammlung
 im Restaurant Feldschloßchen.
 3 Abtrei des Erscheinen erwünscht.
 Der Vorstand.

Schiess-Klub Meuscha.
 Sonntag den 13. April nachm. 3 und abends 8 Uhr an
Tänzen
 im Schmidt'schen Lokal verbunden mit Preisrichter.

Oefftl. Einwohner-Versammlung
 Sonnabend den 12. April 1913 abends 1/2 9 Uhr
 in der Kaiser-Wilhelms-Halle.
Thema: Was bietet die Volksfürsorge der arbeitenden Bevölkerung und die Schäden der kapitalist. Versch.-Gesellschaften.
 Referent: Geschäftsführer Rich. Krüger.

Bürger, Arbeiter, Frauen! Die von den Gewerkschaften und Konjunkturgesellschaften angeordnete Volksfürsorge hatte schon vor ihrer Gründung alle kapitalistischen Gesellschaften als Feinde gegen sich, ein Beweis, wie sehr sie die Schmälererinnen dieser Profite befürchten, und mit Recht, denn gilt der Kampf. Viel Feinde, viel Ehr ist die Losung. Darum ist es Ehrenfache jedes Einwohners, sich in dieser Versammlung Aufklärung zu holen. Er scheint in Wachsen.
Die Vorbereitungs-Kommission.
 F. A. D. Diegel, Kl. Sirtgstr. 1.

Zweite Beilage.

Das Kaiserpreis-Wettfingen.

Zum 4. Wettfest deutscher Männergesangvereine und den Wanderpreis des Kaisers, der am 6. bis 8. Mai in Frankfurt stattfand, haben sich 41 Vereine mit 8486 Mitgliedern gemeldet.

Die Namen der 41 Vereine sind folgende: Wachen; Concordia (242 Mitglieder), Wachen; Oberbarmer Sängerbund (242), Wachen; Sängerbund (294), Berlin; Sängerverein (198), Wehrer Sängerverein (278), Erfurter Männergesangverein (139), Bochum; Schlägel und Eisen (289), Bonn; Apollo (237), Dortmund; Männergesangverein (222), Düsseldorf; Sängerbund (18), Sängerbund (148), Düsseldorf; Quartettverein (218), D. Grafenberg Frohsinn (204), Essen; Männergesangverein (302), Concordia (274), Genshout (321), Efurt; Wasenflang (126), Männergesangverein (180), Gelsenkirchen; Männergesangverein 1881 (186), Jbar; Männergesangverein Jbar (14), Karlsruhe; Concordia (189), Koblenz; Rheinland (275), Köln; Männergesangverein (290), R. Deub Eintracht (202), Arafob; Sängerbund (199), Sängervereinigung (237), Bad; Kreuznach; Liebertal (186), Magdeburg; Männerchor (160), Menden an der Siegfrieds (187), Mühlhausen i. Th.; Arion (176), Mühlheim a. Rh.; Männerquartett (207), Mühlheim Gladbach; Liebertal (201), Oberstein; Grubischer Männergesangverein (186), Offenbach; Sängerbund des Turnvereins (208), Pirna; Eintracht (191), Concordia (160), Wiesbaden; Männergesangverein (165), Wiesen; Wehrer Sängerverein (181), Solingen; Sängerbund (170), Trier; Männergesangverein (245), Wiesbaden; Männergesangverein (186).

Die Preisrichter.

Vom Kaiser wurden als Preisrichter berufen: Generalmusikdirektor Geh. Hofrat v. Schumann, Dresden, Direktor der Sing-Akademie Prof. Schumann, Berlin, Kapellmeister Prof. Dr. F. Schumann, Berlin, Musikdirektor Prof. F. Schumann, Berlin, Prof. G. Sauer, Berlin, Prof. Siegfried Hös, Berlin, Prof. M. Feilich, Frankfurt, Kapellmeister Dr. Kottenberg, Frankfurt a. M., Musikdirektor Prof. Schömidkerath, Wachen, Kapellmeister Prof. Gitt Leipzig.

Provinz und Umgegend.

† Eisleben, 10. April. Der Elster-Saale-Gau im Verband Deutscher Handlungsgesellschaften zu Leipzig hielt seinen diesjährigen Vorstandsmittag am Sonntag hier ab. Der Vorsitz führte Bauvorsteher Netter, der auch den Jahresbericht erstattete. Die Zahl der Vereinskassen beträgt 46. Die Mitgliederbewegung hat einen erfreulichen Zuwachs an Mitgliedern zu verzeichnen. Die Gesamtzahl der Mitglieder im Gau beträgt über 9000. Der Vertreter des Vorstandsvorsitzenden, Vorstandsmittglied Thal, machte die Mitteilung, daß der Verband Deutscher Handlungsgesellschaften die Mitgliederzahl von 100 000 in der letzten Tagen überschritten habe. Von den gestellten Beschlüssen ist besonders zu erwähnen die Entlassung des Gaus in eine höhere Anzahl Bezirke als bisher. Auf Vorschlag des Gauvorstandes wurde der Einteilung in fünf Bezirke zugestimmt. Als Vorsteher dieser Bezirke wurden die Herren Beyer-Martinshildt, Spahn Halle a. S., Rühle Wind-Esternberg, Gansloff-Dihoz und Seifert-Butzen gewählt. Zu den Anträgen allgemeiner Art gehörte ein Antrag der Lehrlings-Abteilung Leipzig von einer Sitzung eines Wanderpreises für die sportliche Jugendpflege im Gau. Der nächste Gau-tag wird am 5. und 6. Oktober, 3. in Leipzig stattfinden. Er soll, da er mit dem 30. Stiftungsfest und mit der Einweihung des Volkshochschulsaales zeitlich fast zusammenfällt, mit den benachbarten Gauen Mitteldeutschlands zu einer großartigen Kundgebung ausgearbeitet werden.

† Nordhausen, 10. April. Auf dem Rittergute Erdmunderode ist einer der polnischen Arbeiter an schwarzen Roden erkrankt. † Magdeburg, April. Gestern erfolgte durch die hiesige Polizei die Festnahme von elf freikundigen Schiffen. Sie hatten sich Sonntag abend mit noch anderen vor dem Bahnhof, wie es heißt, auf Anweisung des Strafkommissars, aufgestellt, um Arbeitswillige zu erwarten und sie von der Annahme von Arbeit zurückzuweisen. Es kam kurz nach 11 Uhr aber nur ein Arbeitswilliger, der von einem Schiffseigner abgeholt wurde. Beide wurden von den Streifenenden überfallen und namentlich der Schiffseigner mit Spazierfedern über den Kopf und auf den rechten Arm geschlagen. Den ihm vom Kopf geschlagenen Stiefel bekam er nicht wieder. Als Drohschuttschiff sich der Mißhandlungen annahm und einer die Bedrängten fahnen wollte, richtete sich die Wut der Streifenenden gegen diesen. Man forderte zum Umwenden der „Kette“ auf, der Aufsteiger wurde geschlagen, der Stiefel mit den Schuhen vom Kopf gerissen, und das Pferd an den Zügeln und die Drohschiffe an den Wädhern festgehalten. Als die Drohschiffe nach dem Einzug eines Schutzmannes endlich losfahren konnten, liefen ihr die Streifenenden nach. Da der Aufsteiger sich nicht getraute, die Fahrt zu Ende zu führen, brachte er die Fahrgäste zum Polizeipräsidium. Die Untersuchungen führten erst gestern zur Festnahme der Streifenenden. Es sollen noch weitere Verhaftungen bevorstehen. † Jena, 10. April. Der kürzlich verstorbenen Gutsrenteninspektor Louis Maurer hat der Stadt Jena schuldig 25 000 Mark zu gemeinlichigen Zwecken hinterlassen. — Die hiesigen Behörden haben an Regierung

und Landtag eine Eingabe gerichtet, in welcher gegen die Errichtung der Tierklinik auf dem von der Regierung in Aussicht genommenen Baulatz an der Dornburger Straße Verwahrung eingelegt wird. Es wird die Errichtung der Klinik an einer anderen geeigneten Stelle empfohlen.

† Rudolstadt, 10. April. Die Stadtverwaltung kaufte 1908 vom Staate das Gebäude des Landratsamts am Markt für 36 000 Mk., um auf dem Platze unter Einbeziehung des alten Gebäudes ein neues Rathaus zu errichten. Beim Bau verursachte der nicht vorher gesehene schlechte Zustand mancher Teile des alten Baues viele Sonderkosten. Die Stadtverwaltung beantragte danach, da ihr die Erfüllung der alten Fassade zur Verbindung gemacht war, die Rückgewährung eines Teiles des Kostenbetrages. Die Regierung erkannte die Berechtigung des Antrages an und beantragte 10 000 Mark zu vergüten. Der Landtag hat nur 5000 Mark bewilligt.

Merseburg und Umgegend.

11. April.

** Lehren und Lernen. Ein neues Schuljahr ist in Gang gekommen. Weite, schier unendliche Zeit, liegt vor Lehrern und Schülern, aber sie wird dann auch wieder auf einmal herum fliegen, und es wird die große Frage aufkommen, ob denn die gegebene Zeit gehörig ausgenutzt ward. Ein bestimmtes Bestium soll erledigt werden. Es gilt, nach einem möglichst rationellen Plane zu lehren und es heißt fleißig lernen. Die Methoden haben oft gewechselt, aber es wurde noch keine gefunden, die den berühmten, merseburger Rutenberger Richter in volle praktische Wirksamkeit umgewandelt hätte. Und das ist eigentlich ganz gut so. Denn das man sich mit gewissen Willen an Willen und Können erweist, das ist nicht das höchste, was man sich erarbeiten kann, oder man nicht's doch höher wenigstens einzuwirken ein, daß die Schule keine bloße Reagenzglas, sondern eine Vorbereitung fürs Leben sein sollte. Für das wirkliche, lebendige Leben! Je mehr sich dieser pädagogische Imperativ eine gute Bahn brach, um je mehr mußte allerlei Ballast beiseite geworfen werden; der vielleicht nur eine formale Gedächtnisbefestigung war. Andererseits hat man längst erkannt, daß ein bloßes Lehren und Lernen, das nur auf das spätere Berufsleben und unmittelbar anschließende angestrebt wäre, auch nicht gerade ein höchstes Bildungsziel genannt werden kann. Freuen wollen wir uns, daß sich die deutsche Schule je mehr und mehr auf die Pflicht besonnen hat, dem lebensbürgerlichen Moment im Unterrichte Rechnung zu tragen. Schon in der Vergangenheit, aus dem Anfang des 18. Jahrhunderts stand hierüber ein hochachtbares Wort: „Nur der Menschheit mit der deutschen Jugend der Zustand in Deutschland... beizugehen bekannt gemacht werden, jedoch, weil es eine Schande ist, über ein fremde Reiche als sein eigenes Vaterland sich bemühen, als auch damit die Bezeugungen und andere im Reiche vorkommenden Sachen vertrieben und darüber ein gelindes Urteil abzugeben.“ Es ist zu begrüßen, daß das gelehrte Interesse für die föpische Erziehung, das Turnerische und Sportliche ist doch ein ausgezeichnetes Gegenstück zum rein geistigen Denken und Arbeiten. Lehren und Lernen muß einen freudigen Zug haben, wenn das Rechte werden soll. Es ist gut, wenn hier auch das Haus ein mitteilendes Verständnis zeigt, das vor allem auch ein herzliches Vertrauen zur Schule und ihren Maßnahmen verbunden ist.

** Die deutsche Turnerschaft wird den Gedächtnis der Väter und der Einweihung des Leipziger Freiheits- und Gedächtnisales durch eine großartige Veranstaltung feiern. Vor und am Tage der Einweihung des Leipziger Freiheitsdenkmals werden aus allen Gegenden Deutschlands Stafettenläufe der deutschen Turnerschaft stattfinden. Es sind acht nach Leipzig führende Stafettenläufe in Aussicht genommen, die von folgenden Orten ausgehen: Von Waterloo, Brunnshoven, Mühlhausen, der Insel Mügen, Walsdorf, Westhausen, Friedrichshagen und Mey. Diesen Hauptläufen werden sich noch mehrere Teilläufe anschließen. Auch das nähere und weitere Ausland, selbst Brasilien und Nordamerika, werden sich an diesem großen Wettstreit beteiligen. In der ganzen 40 000 bis 50 000 Turner auf die Straße bringen wird. Der längste Lauf wird gegen 40 Stunden in Anspruch nehmen. Viele eckige stufstümliche Veranstaltung wird in ganz besonderer Weise geeignet sein, das Gedächtnis an den großen vaterländischen Tag von Leipzig und an die Einweihung des deutschen Nationaldenkmals der hundertjährigen Wiederkehr in der gesamten deutschen Bevölkerung lebendig werden zu lassen. Denn die Turner werden nach der Einweihung der Statue in allen den hiesigen bestrehten Beziehungen mit patriotischen Entschlossenheit das Gedächtnis der herrlichen Tat unserer Väter auf dem blutigen Schlachtfelde Leipzigs vor hundert Jahren festlich begehren. Das feierliche Geläute der Glocken an dem großen Gedächtnistage wird den ersten Grundstiftung zu dieser Feier schaffen, und Freundesfeuer werden am Abend überall dem Jubel des deutschen Volkes über den patriotischen Festtag und seine Verherrlichung durch ein würdiges Ereignis festlichen Ausdruck geben.

Haus vergangener Zeit — für unsere Zeit.

11. April 1813. Davout, der sich in Lüneburg nicht weniger als sicher fühlte, zog an diesem Tage ab und die Stadt wurde von den Streifkorpsführern Draht und Benkenhoff wiederum besetzt. Von hier aus wurden die Franzosen am 1. Mai, Hannover und Braunschweig zu beständig von den Streifkorps belagert. Freilich waren die Streifkorps der Verbündeten viel zu schwach, um Hamburg vor Vandamme

retten zu können. In diesem Tage richtete der österreichische Ministerpräsident von Mettrich an den Generalin im russischen Hauptquartier in Rastitz Ritter von Lebzelt einen Brief, in dem es hieß: „Die Rolle der Verbündeten von Frankreich geht zu Ende, Österreich schickt sich an, als Hauptmacht auf der Bühne zu erscheinen.“ Ebenso richtig die Situation kennzeichnend, wie Österreichs Verfall in dem großen Strieg: Preußen und Rußland sollen zunächst die Kationen aus dem Feuer, dann, als Rußlands Gunst bevorstand, trat Österreich auf, um die Sörberer und Fränkische zu retten. Am selben Tage fand in allen Kirchen Preßlaus ein Wittgottesdienst statt und am gleichen Tage erwiderte er die Auferst, für den Unterhalt der zurückgebliebenen Angehörigen der ins Feld gezogenen Krieger zu sorgen, die Verwundeten zu pflegen und zu ermahnen. Die Gaben floßen fort und reichlich, ebenso wie bei den Gaben für den Krieg.

Nachklänge zur Fahrt des „3. 4“ nach Frankreich.

(Eine verjüngte Legende.)

Die „Täg. Rundschau“ veröffentlicht einen Bericht eines mitfahrenden Zeitnehmers an der Fahrt des „3. 4“ der die Befriedigung, die wir an die Landung des „3. 4“ in Lunéville geknüpft hatten, vollstän bekräftigt. Das Geheimnis der Konstruktion der Zepellinfahrt muß als verloren angesehen werden. Der Bericht lautet: Das Schiff hatte nur für 6 Stunden Benzol in Bord. Man hatte von 8 Uhr vormittags bis nach 12 Uhr, als man erkannte, daß man in Frankreich war, keine Orientierung. Man verlor um 9 Uhr, um sich zu orientieren, tiefer zu gehen, hellte aber fest, daß die Wolken sehr tief lagen, teilweise bis auf Höhe über der Erde. Es wurden Schiffe geföhrt und man landete, weil man keine Vertriebsstoffe mehr hatte, und auch, hätte man solche gehabt, Verwirrungen vermeiden wollte. Mit der mangelhaften Ausrüstung an Vertriebsstoffen bei einer voll ausgearbeiteten Fahrt und dem furchtbar langen Fahren ohne jede Orientierung, wo es man beim besten Willen nichts anzufangen, so etwas durfte nicht — unter keinen Umständen — vorkommen. Die Wegung wurde die in Feindesland behandelt. Niemand durfte das Schiff mehr betreten. Wosten mit aufgeschwammten Seitengelehr waren an jeder Gondel angeheftet und hatten der Wegung den Zutritt zu verhindern. Diese mußte gehen, wie Scharen von Neugierigen, Militär- und Zivilpersonen, das Schiff betrat, sich genau umfahnen, photographieren und Messungen vornehmen. Der Divisionskommandeur wollte die Offiziere in seiner Wohnung verpflegen und unterbringen. Dieses Anerbieten wurde dankend abgelehnt. Es darauf der Wegung an das Schiff gebracht. Die ganze Wegung, einschließlich der Besatzungsmission, blieb über Nacht im Freien. In die Gondel durfte je nicht. Das Verhalten der Offiziere und Wosten war jedoch kameradschaftlich noch ritterlich. Die Wegung wurde fast verächtlich und ohne jede Achtung behandelt.

Eine bittere Ergänzung zu dieser Aussage bringt die Illustrierte Pariser Zeitung, „L'Explicite“, die auf der Internetseite eine große Photographie aus der hinteren Gondel des Zeppelein veröffentlicht. Zum erstenmal gewinnt man hier einen genauen Überblick über die Anordnung und Lagerung der Propeller; und die technischen Angaben, die diese sehr anschauliche Aufnahme belegen, lassen keinen Zweifel darüber, daß man den Zeppelein nicht nur durchführte, sondern auch sehr gründlich auf seine Eigenartlichkeiten hin unterzucht hat. In dem begleitenden Artikel werden die Zeppelein mit unerschöpflicher und höchstvoller Anerkennung als wahre Wunder der Technik genau beschrieben und beschrieben. „Der Zwischenfall, der es uns ermöglicht hat, die mechanischen Wunder des Zeppelein von der Nähe zu betrachten, hat uns bewiesen, daß wir auf dem Gebiete der Luftschiffahrt im Vergleich mit den Deutschen noch Anfänger sind. Es ist überflüssig, darauf einzugehen, welchen Wert die genaue Kenntnis der Anatomie der deutschen Luftschiffe für uns gewinnen kann.“

Getreide- und Produktenverkehr.

Berlin, 10. April. Weizen Lok iml. 197,00—205,00 Mk. Roggen Lok iml. 161,00 Mk. Hafer sein 171,00—184,00 Mk., do. mittel 160,00 bis 170,00 Mk. Weizenmehl Nr. 00 brutto 23,75—27,75 Mk. Weizenmehl Nr. 0 und 1 20,80—22,70 Mk. Gerste iml. leicht 150,00—158,00 Mk., do. schwerer frei Wagen und ab Bahn 159,00—168,00 Mk., do. russische frei Wagen leicht 161,00—168,00 Mk. Weizenfein feinstes netto exkl. Sach ab Mühle 10,90 bis 11,40 Mk., do. fein netto exkl. Sach ab Mühle 10,90 bis 11,40 Mk. Roggenfein netto ab Mühle exkl. Sach 10,90 bis 11,40 Mk.

Biehmarkt.

Leipzig, 10. April. Bericht über den Schlachtviehmarkt auf dem hiesigen Viehhofe zu Leipzig. Auftrieb 143 Rinder, und zwar 21 Ochsen, 49 Bullen, 8 Kalben, 61 Röhre, 4 Ferkel, 803 Kalber, 251 Schafe, 2086 Schweine, zusammen 8293 Tiere. Preise für 50 kg in Markt. Schlachtgewicht: Rinder, Qual. I —, II 82, III 80, IV 77, V —; Kalben und Röhre, Qual. I —, II —, III 76, IV 68; Ferkel (eering genährtes Jungvieh) 72; Schweine, Qual. I 70, II 71, III 67, IV 65, V 62; Lebendgewicht: Kalber, Qual. I —, II 90, III 84, IV 45; Schafe, Qual. I 142, II 144, III —, IV —; Geflügel: Gang: Hühner, Schafe und Schweine langlam, Kalber mittel.

Anzeigen für Merseburg
Für diesen Teil übernimmt die Redaktion den Publikums gegen über keine Verantwortung.

Sonntag den 13. April
(Friedhof) predigen:

Dom. Vorm. 10 Uhr: Sup. Wihorn.

Nachmittags 5 Uhr: fällt aus.
Vorm. 11 Uhr: Kinder Gottesdienst.

Stadt. Vorm. 10 Uhr: Silbpr. Seeger.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst. Pastor Niem.

Wds. 8 Uhr: Jünglings-Verein. Pastor Werther.

Dienstag abend 8 Uhr: evang. Mädchenbund u. St. Magini (Verammlung konfirmierter Mädchen) Wühlstraße 1, Pastor Niem.

Neumarkt. Vormittags 10 Uhr: Pastor Weitz.

(In der Neumarktschule). Im Anschluss an den Gottesdienst Beichte und heiliges Abendmahl.

Vorm. 11 1/2 Uhr: Kindergottesdienst.

Sonntag den 18. April d. J. nachmittags 4 Uhr: Versammlung der konfirmierten Knaben im Pfarrsaal.

Altensburg. Vormittags 10 Uhr: Pastor Delius.

Vorm. 11 Uhr: Kindergottesdienst.

Wds. 1/8 Uhr: Jungfrauenverein. Seefnerstraße 1.

Gottesdienst im Kirchspiel Ebergau.

Ebergau. Vorm. 8 Uhr. Kirchfährendorf. Vorm. 10 Uhr.

Für die uns anlässlich unserer silbernen Hochzeit Anteil gewordene Ehrentage sowie für die vielen Geschenke sagen wir auf diesem Wege unsere herzlichsten Dank.

Venenien, den 7. April 1913.
Friedrich Weher und Frau.

Für die mir anlässlich meines 25jährigen Jubiläums von meinem Arbeitgeber, dem Personal und den Mitarbeitern der Firma F. E. Wirth & Sohn sowie Freunden und Bekannten erwiesenen Ehrungen und Aufmerksamkeiten sage ich hiermit besten Dank.

Morseburg, 10. April 1913.

Wilhelm Markgraf.

Heute mittag 1/2 11 Uhr

entpflichtet nach kurzen aber schweren Leiden meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Anna Krumpe

geb. Gandler

im 88. Lebensjahre. Dies

allen Verwandten zur Nachricht mit der Bitte um stille Teilnahme.

Der tieftrauernde Gatte

Otto Krumpe

nebst Angehörigen.

Merseburg, Delagrade 17,

den 10. April 1913.

Verdigung findet Sonntag

den 13. April 1913 nachmittags 3 Uhr vom städt. Friedhofe aus statt.

Zwangsversteigerung.

Sonnabend den 12. d. M. vor-

mittags 11 Uhr versteigere ich in der Funkenburg öffentlich gegen Barzahlung

1 Sofa, 1 Tisch, 12 Stühle

Zigarren und 1 gr. Stahl-

Riesstrommel

Bea, Gerichtsvollzieher

in Merseburg.

Germünze Wohnung mit oder

ohne Laden u. Hof zu vermieten. Preis 800 Mk. Zu erfragen

Breite Str. 7. part.

Die bisher von Herrn Müllers-

anwärter Rabe innegehabte Wohnung im Hause

Markt 10

ist zu vermieten und zum 1. Juli zu beziehen. (Preis 270 Mk.)

Weiteres im Kontor daselbst.

Eine Wohnung, Stube, Kammer u. Küche, zum 1. Mai oder später zu beziehen
St. Giskir. 18.

Wohnung.

Stube, Kammer, Küche und Zubehör für 180 Mk. per 1. 7. an ruhige Leute zu vermieten.

Desgl. für 120 Mk. per 1. 5. eutl. sofort von einzelnen Leuten zu beziehen
Neumarkt 39.

A. Wohnung, Stube u. Kammer an einzelne Frau od. alt. Leute zu vermieten. Preis 68 Mk.
Breite Straße 7. part.

Große herrschaftl. Wohnung zum 1. 7. oder früher zu vermieten Weihenfelder Str. 2. II.

Zu vermieten eine herrschaftliche Wohnung, bestehend aus 8 Räumen nebst Zubehör, per 1. Juli zu beziehen, desgl. eine Wohnung zum 1. Okt. verlegungsb. Weihenfelder Str. 6. v.

Kinderlose Leute suchen mittlere Wohnung. Off. u. "Wohnung" an die Exp.

Eine größere Stube wird von einer einzelnen Person z. 1. Juli zu mieten gesucht. Näb. Domstr. 11.

Sauberes Zimmer an besseren Herren sowie ein möbl. Zimmer für Herrn u. Schlafstelle für Jung-ans. Mädchen sof. zu vermieten Glogtauer Str. 11. part.

1 gut möbl. Zimmer zu vermieten Kleiststraße 1. I. Tr. r.

Einfach möbliertes Zimmer für 1 oder 2 Herren zu vermieten Baugraben Str. 20. Fleissegeldstr.

Bessere Schlafstelle offen Schmale Str. 21.

Schlafstelle offen Ober-Altensburg 24.

Markt 33 Laden mit oder ohne Wohnung per sofort oder später zu vermieten. Paul Ehler.

Ein inmitten der Stadt gelegenes, in gut. Zustande befindl., gut verzinsb. kleines Wohnhaus m. Zoveinfahrt, Hof u. Stallung für 2 Pferde. Brandhöhe 11 800 ist preiswert bei gering. Anzahl. zu verkaufen. Näheres bei

Nich. Wiegand, Mälzerstr. 8.

Out,

60 bis 80 Morgen groß, mit guten Gebäuden, möchte ich

kaufen. Off. unt. K 3223 an die Exped. d. Btg.

Sonntag den 18. d. M. erhalte ich einen frischen Transport guter frischmilchender

Rühe mit Rälbern,

junger, hochtrag. Rühe und Färlen, sowie schöner Zuchtbullen.

Empfehle selbige recht preiswert.

Hermann Heydenreich,
Crumpa b. Mülcheln. Tel. 39.



Das an der Lauffeite Bahnhofsstraße 4 geleg. fast neue gut verzinb. Wohnhaus in Zoveinfahrt Seitengebäude, Hof, Vor- u. Hintergarten, welches sich zu jed. Geschäft bei Lage weg. eignet, ist preisw. bei gering. Anzahl. z. verk. Näb. bei

Nich. Wiegand, Mälzerstr. 8.

Das in gutem Zustande befindl. kleine Wohnhaus mit Hinter- u. Seitengebäude, Oriental 20, ist preiswert bei geringer Anzahlung zu verkaufen. Näheres bei

Nich. Wiegand, Mälzerstr. 8.

Mt. 15000.

will ich wieder auf Adresshypothek ausleihen. Offerten unter U E 8056 an Adolph

Kosse, Halle a. S.

Eleganter Breaf,

Natur, 4 Hähne, so gut wie neu, preiswert zu verkaufen

Deutscher Hof, Landstr. Str. 34.

Sportwagen billig zu verkaufen Meuschauer Str. 11. part.

Weißer Sportwagen preisw. zu verkaufen Friedrichstraße 11.

Ein Rinderwagen und ein Sportwagen zu verkaufen Johannistr. 8. II.

Käuferschwein verkauft Windberg 5.

3 Käuferschweine zu verkaufen Neumarkt 42, I Tr.

Ausgekämmtes Haar kauft fortw. Gottbaderstr. 32.

Schlachtpferde kauft zu hohen Preisen

Ed. Raundorf, Ziefer Keller 1.

Heute eingetroffen

Cassler

Butter-Central-Halle, Telefon 469, Entenplan 3. Bestellungen werden pünktlich ins Haus geliefert

Millionen gebrauchen gegen

Husten

Heiligkeit, Katarrh, Verschleimung, Krampf- und Keuchhusten

Kaiser's Brust-Caramellen

mit den 3T

6100

Briv. verbürg. d. sich. Erfolg. Äußerst beförmliche und wohlschmeckende Bonbons.

Patet 25 Pf., Dose 50 Pf.

Zu haben in Merseburg bei: G. Stöder, Hof. priv. Stadt-Apothete, W. Kieselich

Ind. Curt Uebel, Adler-Drogerie, Hermann Weniger

Neumarkt-Drug., Otto Gasse

Kolonialw.-Vdlg. H. Schaal, Bäckermstr., Dan. Züntner, Kolonialw.-Vdlg. Ferner

G. Uebel, Mülcheln. G. S. Hüße, Lauchstedt.

Nähmaschinen

Reparaturen führt sachgemäß aus d. Haar, Merseburg. W. a. H.

Meine Wohnung und Reparaturverfakt für Nähmaschinen u. befindet sich jetzt Halleische Str. 19 (Guernsdepot). Nähmaschinen aller Systeme werden schnell und gut repariert. Ersatzteile für Nähmaschinen stets vorräthig.

U. Albrecht.

Alle Inserate

für auswärtige Zeitungen gefördert schnell und ohne Aufschlag

Merseburger Correspondent Abt. Annoncen-Expedition.

Volksbibliothek und Lesehalle geöffnet Sonntags v. 11 h. 1/2 1 Uhr mitg.

Männer-Turnverein. Seite Sonnabend 9 Uhr

General-Versammlg. im Vereinslokal, wo alle Mitglieder erscheinen wollen.

Regelbahn

zum Montag abend noch zu vergeben. Bergschlößchen, II. Altensburg 22.

Zur Parole.

Spektakel Sonntag fr. u. 10 Uhr ab 5 Pf.

Dieters Restauration. Sonnabend abend Salzknochen.

Menzels Restaurant. Sonnabend abend Salzknochen.

Schachtmeister, welcher selbständig jede Arbeit ausführen kann, in Abstecken u. Nivelieren gut bewandert, bergamtlich geprüft, sucht sofort oder später Beschäftigung. Off. unter "Zielbau" an die Exped. d. Bl.

Ein jüngerer Hausdame, 14-15 Jahr, für sofort gesucht. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Hausbursche, 15-16 Jahre alt, volle Pension, Lohn nach Uebereinkunft, am liebsten vom Lande, wird für sofort gesucht. Zu melden

Burgstraße 16.

1 Hausmädchen, 1 Kellner-Gebrüder gesucht Bahnhofsstraße 10.

Junge Mädchen können an ihrer eigenen Garde-robe das Schneiden erlernen. Breite Straße 15, part. I.

Junges Mädchen aus guter Familie, welches im Rechnen und Schreiben sehr bewandert ist, wird sofort für mein Kontor gesucht.

Karl Zwanziger, Hofkammerling, für Offiziers-Haushalt nach Köln a. Rhein

Mädchen oder Köchin per 1. Mai gesucht. Zu melden Karlsrufer 10, I.

Mädchengesuch! Ja. Mädchen, welches etwas nähen kann, zu kleiner Familie gesucht. Auswärtiges bevorzugt. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

39. Aufwartung für nachmittags zum 15. gesucht Karstr. 36. I Tr.

Eine Aufwartung, zweimal die Woche, wird gesucht. Näheres durch die Exped. d. Bl.

Portemonnaie mit Inhalt gefunden. Al. Ritterstraße 2.

Ein Hund zugekauft Neumarkt 78.

Meine Verlobung mit Fräulein Zeagner habe ich auf

Wieder bittet, Hann. Witten

Kolossale Vorteile

bietet der

Total-Ausverkauf

im

Schuhwarenhaus J. Jacobowitz

Morseburg, nur Entenplan 9.

Schaufenster-Gestelle sowie Laden-Einrichtung stehen billig zum Verkauf.

Landwirtschaftliche

Handels-Beilage

Wöchentliche Gratis-Beilage zum „Merseburger Correspondent“.

Der Nachdruck sämtlicher Originalartikel ist verboten. Gesetz vom 11. Juni 1870.

Sonnabend, den 12. April 1913.

Das Kapitalbedürfnis der deutschen Landwirtschaft.

Die „Deutsche Tageszeitung“ schreibt: Es ist eine alte Sorge, daß die auf fast allen deutschen Hochschulen noch immer vorherrschende nationalökonomische Richtung mit Vorliebe durch Schlagworte bestehende Zustände umfassen will. Ein solches Wort wirkt magisch; denn diejenigen, welche, wenn sie nur Worte hören, glauben, es müsse sich dabei auch etwas denken lassen, sind längst noch nicht alle — und werden wohl auch nie alle werden.

Solche Schlagworte finden dann schnell Eingang in die Praxis, sie sind ja so ungemein kurz und wirksam, und schließlich ist die Verwirrung fertig, wenn praktische Maßnahmen darauf aufgebaut worden sind.

Zu diesen angeblich alles umfassenden Worten gehört die runde Wendung: Die Kapitalvermehrung habe mit der gewaltigen volkswirtschaftlichen Entwicklung unseres deutschen Vaterlandes innerhalb der letzten Jahrzehnte nicht gleichen Schritt gehalten.

Daß Handel und Industrie eine solche Lehre mit einer gewissen Freudigkeit aufgreifen, ist schließlich begreiflich. Auch das mobile Kapital bedient sich ihrer mit Vorliebe. Wenn man diesen Satz als richtig unterstellt, glaubt man nämlich um die schwache Stelle, besonders der Industrie, nämlich um deren unsichere finanzielle Grundlage, herumzukommen. Es ist längst kein Geheimnis mehr, daß die wenigsten industriellen Einrichtungen mit eigenem Gelde arbeiten: dieses ist meist vom fremden Kapital, hauptsächlich vom Bankkredit, überwuchert. Davan hat man sich in diesen Kreisen schon so gewöhnt, daß man gar nicht merkt, wie gefährlich und unnatürlich eine solche Entwicklung ist. Man weist in diesen Kreisen sonst mit Vorliebe auf England hin; aber in dieser Richtung schweigt man über die dortigen ganz anders gearteten Verhältnisse. So erachtet allmählich der größte Teil der Industriellen die Forderungnahme des Geldmarktes für ihre Kapitalbedürfnisse durch ganz unberühmte Kredite für ihr gutes Recht und als ganz in der Ordnung, und wenn der Markt nichts mehr hergeben kann, kommt die hilflose Nationalökonomie alten Stils und prägt das schöne eingangs erwähnte Wort, wonach die Kapitalvermehrung mit dem Kapitalbedürfnis nicht Schritt gehalten habe. Das würde uns hier nicht weiter berühren und könnte den Han-

delskreisen zur Auskämpfung überlassen werden, wenn nicht recht bedenkliche Folgen für die Landwirtschaft damit verbunden wären. Wir kommen darauf weiter unten zurück.

Zunächst muß eine parallel gehende Aktion der geldgebenden Kreise ins Auge gefaßt werden: Wenn eine Nöschung im deutschen Wirtschaftsleben in den letzten Jahrzehnten folgerichtig vorgegangen ist, so ist es die der Hochfinanz gewesen. Schritt für Schritt hat sie verstanden, ihre Macht zu erweitern und sich zu verstärken. Das Streben von Industrie und Handel nach Kredit nahm sie begierig als Wasser auf ihre Mühlen und, ausgepugt als Wohltäterin beider, hat sie diese so zu knebeln verstanden, daß es jetzt wenige Großbetriebe gibt, die nicht von irgendeiner Großbank „kontrolliert“ werden oder, wie man milder zu sagen pflegt, „mit ihr arbeiten“. Welche Abhängigkeit diese Zusammenarbeit bedeutet, weiß nur derjenige, welcher Einblick in diese Dinge bekommen hat. Und weitaus schlimmer liegen die Dinge bei den kleineren Betrieben. Als einmal von einem Fachmanne konservativer Anschauung der Vorschlag gemacht wurde, auch für die Industrie Pfandbriefinstitute zu schaffen, nach Art der Landwirtschaften, wurde ihm nach anfänglichem Eingehen auf seine Vorschläge entgegnet, er dürfe doch den Banken nicht zumuten, daß diese ihre besten und einträglichsten Sicherheiten, nämlich ihre erstklassigen Industriehypotheken, aus dem Portefeuille gäben! Das ist folgerichtig gedacht — ob für die Industrie vorteilhaft, besonders bei Berücksichtigung der Höhe der Bankzinsen, ist aber eine andere Frage! —

Daraus wird zweierlei verständlich: einmal, warum gerade in der Hochfinanz die Wendungen vom nicht zu befriedigenden Kapitalbedürfnis so gern angewendet und genährt werden. Man unterstützt geflissentlich auch die ungesunde Treibhausindustrie, weil sie die eigene Macht fördert, und kann gar nicht genug Mittel heranziehen, um übertriebenen Kreditansprüchen gerecht zu werden. Man sichert bei solchen Krediten natürlich in erster Linie und allein sich selbst; — „den letzten heißen die Hunde“ sagt mildtätig die Börse.

Sodann versteht man danach, warum die merkantilen Banken mit allen Mitteln Depositen-gelder an sich zu ziehen streben.

Um das Bild noch zu vervollständigen, sei auf das Streben der Hochfinanz hingewiesen, an ausländischen Werten Niefenjummern zu verdienen. Wenn allerdings, wie im letzten Sommer, eine

halbe Milliarde ins Ausland gegangen ist und die unmäßigsten Ansprüche der Industrie befriedigt wurden, bemäntelt den folgerichtig eintretenden Zustand der Leere in den Kassen wiederum das Wort: „Die Kapitalvermehrung hält nicht Schritt mit dem Kapitalbedürfnis des Volkes.“ Des Volkes! Dabei hat das werktätige Volk, der Mittelstand und mit ihm die Landwirtschaft, nicht nur keine Befriedigung ihrer berechtigtesten Wünsche aus den verwandten Milliarden erhalten, sondern es werden auch noch geflissentlich die Gelder zu obigen Zwecken aus diesen Kreisen herausgezogen und ihnen entfremdet.

Soeben erscheint der Jahresbericht für 1912 der Sächsischen Bodenkreditanstalt in Dresden, einer großkapitalistischen Gründung, die 180 Millionen Mark in Hypotheken und dafür 179 Millionen Mk. Pfandbriefe ausgegeben hat. Sie berichtet als ganz selbstverständlich bei der Charakteristik des letzten Jahres, es habe im letzten Jahre auf allen Gebieten des Handels und der Industrie eine lebhafte Aufwärtsbewegung eingesezt und neben den großen Anforderungen, die die Kommission von Staats- und Gemeinde-Anleihen an den Geldmarkt stellte, die verfügbaren Kapitalien an sich gezogen. Und zwei Seiten weiter der stolze Satz: „Landwirtschaftliche Grundstücke sind nicht beliehen worden.“ So sagt eins der maßgeblichsten Institute für Geldanlagen.

Es fragt sich nun, ob die deutsche Landwirtschaft dem dauernd stillschweigend zusehen soll. Es darf in diesem Zusammenhange nicht vergessen werden, daß zwecks Stärkung seiner Macht, also der Geldmittel, die aus Spargeldern aller Volksteile gewonnen werden, das Großkapital die Privatbankiers immer mehr aufzuzugeln sucht. Kein Tag vergeht, ohne daß der Handelsteil der Zeitungen den Verkauf eines Privatbankiers meldet. Jüngst wurde sogar mitgeteilt, daß die Bankierfirma, die sich noch kürzlich ernstlich mühte, die Privatbankiers zu einer wirksamen Vereinigung nach Art der in Frankreich bestehenden, zusammenzuschließen, in einer Großbank aufgegangen sei. Der Weise versteht den Sinn! — Der Privatbankier war aber fast regelmäßig der Vertrauensmann auch des Landwirts. An seine Stelle ist die Großbank mit ihren Filialen getreten, an deren Schaltern der Landwirt nicht das traute Plätzchen findet, wie im Privatbureau seines Bankiers. Der Beamte der Großbank hat weder Zeit, auf seine Wünsche einzugehen, noch findet er Gelegenheit, ihn persönlich



lernen zu lernen. Kommt der Landwirt mit einem Kreditgesuche, so fragt der Beamte schematisch nur nach den greifbaren bei Handel und Industrie üblichen Sicherheiten, die der Landwirt zu bieten habe; der Kredit, den der Landwirt bei seinem Bankier fand, ist ihm hier verschlossen.

Die Großbanken bringen der deutschen Landwirtschaft — der Ausnahmen sind nur wenige — nur insofern Interesse entgegen, als sie mit offenen Armen beträchtliche Summen an Depositionsgeldern aus der Landwirtschaft aufnehmen, um diese Gelder zum größten Teil — nicht der Landwirtschaft, wie man annehmen sollte, im Gegenteil — der Industrie zuzuführen.

Man begründet dies von Seiten der Großbanken damit, daß die Industrie größere Verdienstmöglichkeiten böte, weil hier der Kredit mehrmals im Jahre umgesetzt würde und weil sich mit dem Industriekredit noch andere gewinnbringende Geschäfte verbinden ließen. Zum Teil mag dies zutreffen. Die Landwirtschaft hat aber ein gutes Recht, daß die aus ihr herausgezogenen Depositionsgelder ihr auf der anderen Seite wieder zugute kommen.

Gewiß ist der landwirtschaftliche Kredit in den ländlichen Kreditgenossenschaften zum großen Teil vorbildlich geregelt, aber es gibt noch zahllose Fälle, wo der leicht bewegliche Bankierkredit durch sie nicht voll ersetzt werden kann. Es fehlt noch ein Zwischenglied zwischen den Genossenschaften und den Großbanken, das etwa dem Privatbankier entspräche, sich mit Verständnis in die besonderen Verhältnisse vertiefte und sich davor nicht scheute, eine gründliche Prüfung aller Umstände vorangehen zu lassen, ehe der Kredit gegeben wird.

Wenn eine erst vor kurzem gegründete landwirtschaftliche Treuhandgesellschaft die durchschnittliche Summe des bei ihr neu beanspruchten Kredits und der Summen, um deren Vermittlung sie von Landwirten angegangen wird, auf 200 000 bis 250 000 M., an den Monatsenden sogar annähernd eine Million Mark täglich beziffert hat, so muß doch ein sehr großes unbefriedigtes Kreditbedürfnis in der deutschen Landwirtschaft bestehen.

Dabei läßt sich nicht sagen, daß es sich hier um ein leichtsinniges Kreditnehmen handelt. Jeder Landwirt weiß, welche Anforderungen an ihn die beiden vergangenen Wirtschaftsjahre mit ihren Enttäuschungen brachten. Außerordentlich zahlreich ist das Verlangen nach vorübergehenden und einstweilig mit Hypotheken gedeckten Krediten, die noch innerhalb mündelsicherer Grenzen bleiben.

Man muß sich fragen: Was kann die Landwirtschaft demgegenüber von sich aus zur Befriedigung ihrer eigenen berechtigten Ansprüche an den Geldmarkt tun?

Die vorbezeichnete Treuhandgesellschaft weist in ihren Druckschriften darauf hin, sie könne noch sehr häufig feststellen, daß insbesondere größere, aber auch mittlere Landwirte ihre vorübergehend freien Gelder noch den Großbanken und den von ihnen kontrollierten kleinen und mittleren Aktienbanken zuführten. Man wird ihr darin unbedingt zustimmen müssen, daß es richtig und empfehlenswert ist, einen Ausgleich zwischen dem Geldangebot und der Geldnachfrage innerhalb der Landwirtschaft durch selbständige landwirtschaftliche Vermittlungsstellen zu schaffen.

Bekanntlich sind die Bankzinsen für eingelegte Gelder niedrig, zurzeit etwa 3½ Prozent, diejenigen für beanspruchte Kredite sehr hoch, jetzt 7—8 Prozent. Dem geldsuchenden Landwirt wäre eine Ersparnis und Befreiung von Sorgen geboten, wenn er zurzeit etwa nur 5—6 Prozent zu zahlen hätte, während derjenige Landwirt, der Geldüberfluß hat, mit 4½—5½ Prozent eine wesentlich höhere Verzinsung erlangen könnte. Es bliebe dann immer noch genügend Spannung zwischen beiden Zinssätzen, um damit eine Reserve für unvorhergesehene Fälle innerhalb der Vermittlungsstelle zu schaffen.

Daß einer jeden Kreditgabe eine gründliche Prüfung der Lage der Geldsuchenden vorausgesetzt, dürfte unerlässlich sein, ebenso die Beobachtung der Verwendung der dargeliehenen Gelder. Damit würde aber die Sicherheit gegenüber derjenigen bei einer reinen Kreditbank wachsen.

Es empfiehlt sich jedenfalls für den landwirtschaftlichen Volkswirt, die Verhältnisse auf dem Geldmarkt wachsam zu verfolgen, und der Auf nach Erhaltung der landwirtschaftlichen Gelder für die Landwirtschaft hat gewiß große Bedeutung, besonders wenn beiden Teilen, dem Geldgeber und dem Geldnehmer, damit geteilt werden kann.

Flurbereinigung und Naturschutz.

Flurbereinigung, Zusammenlegung, Verkopplung oder wie sonst dieser Vorgang in den verschiedenen Gegenden unseres Vaterlandes genannt werden mag — es handelt sich immer um eine für unsere Landwirte äußerst wichtige Angelegenheit. Mit der Zusammenlegung und Neuaufteilung der Grundstücke reißt man sich endgültig vom alten Sclendrian los und bekundet aufs deutlichste den Willen zu einer möglichst intensiven Wirtschaftsform. Jeder Bauer erhält seine Äcker, seine Wiesen in großen zusammenhängenden Stücken; die Wege werden neu angelegt, so, daß sie möglichst knappheit mit möglichster Bequemlichkeit vereinigen, die Vorflut wird geregelt. Leider aber arbeitet man bei diesem großen Meinmachen nur zu oft mit recht oberflächlichen Möglichkeitenbegriffen. Man legt die Wege etwa schmurgerade an, ordnet ihren Lauf in geometrisch regelmäßigen Figuren; ebenso macht man es mit den Gräben. Ferner sucht man jedes kleine Fleckchen Aderland in Wirtschaftsland überzuführen. Die Grenzraine mit ihrem Eichengestrüpp, ihren wilden Rosen, ihrem bunten „Unkraut“ werden umgepflügt. Eine alte Eiche mit einem Grasplätzchen seitwärts vom Wege verschwindet. Eine Höhe mit Ginster oder Heide oder allerlei Buschwerk wird zum Acker geschlagen. Die Ausbuchtungen der Gräben in den Weiden werden „begradigt“. Hat man nun aber von all diesen „Möglichkeiten“ wirklichen Nutzen? Es fragt sich hier, wie überall, ob der Gewinn oder der Verlust größer ist. Verloren geht erst einmal ein gut Teil Landschaftsschönheit. Denn nicht die Linien sind schön, die künstlich schmurgerade wie auf dem Reißbrett, sondern die, welche natürlich laufen. Ferner fällt mit der Sucht nach Begradigung mancher in tieferem Sinne praktische Nutzen weg. Hat jemand schon einen natürlich entstandenen Fußweg, den die Menschen unwillkürlich getreten haben, gesehen, der ganz gerade lief? Gerade Wege sind dem Menschen unnatürlich; seine Art

zu gehen verlangt leise Richtungsschwankungen bald nach hierhin, bald nach dorthin. Wege, die endlos geradeaus laufen, erscheinen uns deshalb stets öde und langweilig. Sie machen uns unlustig zum Gehen. Also soll man doch der menschlichen Natur beim Anlegen von Wegen entgegenkommen und nicht krampfhaft jede Krümmung vermeiden. Weiter: Wie wohltuend sind schattige Ruheplätzchen am Wege, oft genug möchte man einmal ein paar Minuten verweilen und ausschmaufen. Selbst wenn man es nicht tut, allein schon das Vorhandensein eines solchen Keinen, verbilderten Platzes gibt uns Behagen und Ruhegefühl. Er mutet uns an wie ein Stück gemüthlichen Überflusses. Das Kissen auf dem Sofa ist ja schließlich auch nicht in erster Linie „nützlich“. Aber im tieferen Sinne ist es das doch: es schafft Behagen ins Haus. So auch ein Stückchen ruhendes Aderland um eine alte Kiefer oder Eiche. Und das Buschwerk umher, brauchen es nicht die Vögel zum Unterschlupf? Jeder Landwirt ist heutzutage wohl aufgefärrt genug, um zu wissen, wieviel ihm eine wohlerhaltene Vogelwelt wert sein muß. Den Vögeln nimmt man aber alle Nestgelegenheiten, alle Möglichkeiten, sich im Kampf ums Dasein behaupten, wenn man ihnen die Gebüsche, vor allem, wenn man ihnen ihren besten Freund, den wilden Rosenstrauch, weghackt und einpflügt. Endlich die „Ausuferung“ der Gräben und Bäche hat doch auch ihre unmittelbaren Vorteile, wenigstens auf den Weiden. Sie geben eine bequeme, gern benutzte Tränke fürs Vieh; sie bieten im heißen Sommer eine willkommene Schwemme zur Kühlung oder zur Abwehr der Dremfen und Fliegen. Ohne Natur und ohne Achtung des natürlichen Gewordenen wird unsere Landwirtschaft niemals auskommen können. Die Natur ist doch schließlich gescheiter als alle unsere Geometer, die sie so klug verbessern wollen. Darum sollten unsere Bauern etwas mißtrauischer gegen die angeblich so nützliche „Begradigung“ und „Ausnutzung“ sein. Das nimmt sich auf dem Papier so meist recht schön aus; nur schade, die Wirklichkeit hat andere Gesetze als die Geometrie. Im höheren Sinne ist der gerade Wege eben nicht immer die kürzeste Verbindung zwischen zwei Punkten. Wie sich die Ansprüche der intensiven Bewirtschaftung mit den Ansprüchen der Schönheit und des in höherem Sinne Nützlichen vereinigen lassen, davon spricht ausführlicher Ökonomierat Gempel in der bei Georg D. W. Callwey in München erschienenen Dürerbund-Flugschrift über die „Erhaltung der Heimatschönheit auf dem Lande“. In Bayern stehen ja in den nächsten Jahren wieder eine Reihe von Flurbereinigungen bevor. Hoffentlich verfällt man dort nicht mehr in die Fehler, die man in Norddeutschland nur zu häufig machte. Es wäre wirklich zu wünschen, daß die Naturverböding in unserem Vaterlande nicht noch weitere Fortschritte macht. Den größten Schaden hätte schließlich doch wieder der Landwirt davon.

Tierzüchtere.

Wenn der Kaiser auf seinem Gute Cabinen Zebubullen züchtet, so wird das in der Hauptsache für den Nutzwed gesehen. Wenn Michel Meher auf seinem Landsthe Brieftauben züchtet, so wird es ja wohl mehr aus Sportinteresse ge-



sehen, aber es kann trotzdem noch ein Nutze-
dank dabei sein. Und wenn er's nicht ist: die
Rüchtheitigkeit entspringt dann wenigstens noch
einer Liebe zum Tiere und ist darum immer
edel in ihrem Antrieb. Aber daneben gibt es
heute eine Tierzucht, die nichts mehr mit Tier-
liebe, mit Naturfreundschaft zu tun hat, son-
dern die sich als züchterische Akrobatik darstellt
und nur Geld einbringen soll. Da werden die
Tiere zu Anormalitäten herangezüchtet, und diese
Anormalitäten werden dann systematisch befestigt,
damit keine Rückentwicklung eintreten soll, und
so schafft der Züchter neue Arten, für die ihm
ein natürliches Monopol erwächst, so daß er
bei entsprechender Melancie ein ausgezeichnetes
Geschäft damit machen kann. Ein solcher Fall
wird ganz ernsthaft und ohne ein Wort der
Mißbilligung im „Geflügelhof“ mitgeteilt, und
der „Kunstwart“ gibt in seinem neuesten Heft
das Produkt im Bilde wieder. Es handelt sich
um eine Taube, der der Hals wegge-
zückt ist; an dessen Stelle befindet sich eine
Ballonkugel, auf der der Schnabel auf-
lagert wie ein Sandkorn auf einem Schulbusen.
Ein bemitleidenswertes Geschöpf, nicht wahr?
Der Züchter hat es zur „Art“ gezüchtet und
preist es nun als „Königin unter den Tauben-
rassen“. Flügel und Sterz hängen unter dem
Ballon wie der Fraß am Eigel. Die Taube
aber ist ein „Preisstier“ und wird nun offenbar
in Masse fabriziert. Das ist traurig. „Snob
als Züchter“ schreibt der Kunstwart über seine
Mitteltung. Aber es gibt mehr dergleichen
Züchter, deren Geschäft in der Erzielung von
Naturwidrigkeiten besteht, und die da völlig her-
los und ohne Verständnis des Naturwillens zu
Werke gehen.

Sucht man dem Tiere, das rasch laufen soll,
lange gelenke Beine anzuzüchten, so hat die Sache
wenigstens noch Sinn, ebenso wenn man die
Flugkraft eines Vogels zu steigern sucht, und
wenn man dabei mit Liebe zu Werke geht. Aber
wenn man aus den Tieren das gerade Gegenteil
dessen macht, was sie von Natur sein sollen, und
wenn man ihnen schmerzhaft die natürliche Ver-
anlagung und die natürlichen Lebensbedingungen
nimmt, so ist das einfach sinn- und herzlose
Naturvergewaltigung, die durch das glänzendste
Geschäft und durch alle aufgewandte Erfindungs-
kraft und Mühe nicht gerechtfertigt werden kann.

In manchen „sportsmäßigen“ Geflügelzükter-
kreisen wird man die „Königin der Tauben-
rassen“ stark bewundern, und man wird sich
nach Kräften bemühen, es ihrem Erzeuger an
Sensationsgier und herzloser Naturvergewal-
tigung nachzutun.

Das Überreggen der Getreidefelder.

Daß diese Maßregel eine außerordentlich
günstige Wirkung auf den Ertrag hat, ist wohl
jedem Landwirte bekannt, der diese Arbeit schon
ausgeführt hat.

Diese günstige Wirkung läßt sich, wie in der
„Wirtschaftl. Wochenschrift f. Landwirtschaft“ aus-
geführt wird, wie folgt erklären:

Zunächst wird durch das Überreggen eine Ver-
dünnung des Pflanzenbestandes herbeigeführt und
dadurch eine bessere Belichtung der übrigen
Pflanzen ermöglicht. Die Folge davon ist, daß
die unteren Galmglieder mehr erstarken, also
nicht so lang und dünn werden, wie wir es bei

dichtem Stande bemerken können. Solche kräf-
tigen Galmglieder widerstehen dem Lagern viel
eher, ein Umstand, der sehr in die Waagschale
fällt, zumal geradezu in kleineren Betrieben
dieser Uebelstand sich öfter einstellt. Infolge der
reichlichen Mistdüngung, der schlechten Belichtung
bei Breitfaat und der oft übermäßig reichlich be-
messenen Jaucheauffuhr tritt dies viel eher ein.
Bedenkt man fernerhin noch, daß man aus Furcht
vor Auswinterung möglichst dick sät, so ist es
klar, daß dadurch das Lagern noch begünstigt
wird, sofern man dem durch Verbünnen nicht
vorbeugt. Durch das Überreggen erzielen wir
ferner eine kräftigere Bewurzelung der Pflan-
zen, wodurch der nahrungsaufnehmende Teil der
Pflanze wesentlich vergrößert wird. Die an die
Pflanze herangebrachte lockere Erde bietet dieser
leicht aufnehmbare Pflanzennahrung und regt
zu stärkerer Bestockung an. Aus dieser Tatsache
erklärt es sich auch, warum uns ein Getreidefeld,
das vorher viele Kahlstellen zeigte, nach dem
Eggen einen schönen geschlossenen Stand auf-
weist, von dem wir insolge der starken Salu-
bildung nicht ein Kniden bei ungünstiger Som-
merwitterung zu fürchten brauchen. Dieser und
jener Landwirt hat wohl schon die Beobachtung
gemacht, daß ein derart behandeltes Getreidefeld
auch nach den andauerndsten Regengüssen seine
aufrechte Haltung behält, während nicht geeegte
Stüde nach wenigen Regentagen am Boden
liegen. Weitere Vorteile des Eggens sind: Lüf-
tung des Bodens, so daß die warme Frühlings-
luft einwirken kann, ferner die Erhaltung der
Bodenfeuchtigkeit, Beförderung der Care und
Vertilgung der Unkräuter.

Soll das Eggen Erfolg haben, so ist es un-
umgänglich nötig, daß die Egge auch genügend
in den Boden eindringt. Die Zinken müssen
möglichst scharf gehalten werden, damit sie weniger
Getreidepflanzen lockern und ausreißen und
den Boden dennoch ausreichend lüften. Nur
dann werden die obengenannten Zwecke ganz er-
reicht, ohne daß eine merkliche Schädigung der
Pflanze eintritt. Am besten ist eine Egge mit
Zähnen von schmal ovalem Querschnitt und nach
vorn gerichteter Schmalseite. Durch langes An-
spannen und eventueller Belastung erreicht man
die nötige Tiefe. Wichtig ist ferner ein richtiger
Feuchtigkeitszustand des Bodens, so daß die Erde
schon zusammenrieselt und nicht ballt.

Witunter hat man jedoch mit dem Über-
eggen schlechte Erfahrungen, namentlich bei
Noggen, gemacht. Folgt auf das Übereggen Nacht-
frost, oder kaltes, windiges Wetter, so tritt aller-
dings in der Entwicklung der Vegetation durch
das Eggen eine Störung ein, die den Ertrag un-
günstig beeinflusst. Der beste Schutz dagegen ist
das Überwalzen mit einer leichten oder mittel-
schweren Cambridge, oder Ringelwalze, sobald die
von der Egge losgerissenen Erdklumpen und die
Unkräuter gehörig abgetrocknet sind. Durch
dieses Walzen werden etwa losgerissene Pflanz-
chen wieder an den Boden gedrückt und können
weiterwachsen. Ein auf diese Weise behandelter
Saatbestand wird die aufgewandte Mühe reichlich
bezahlt machen. In vielen Fällen könnte man so
denselben Erfolg erzielen, wie durch das oft un-
sinnige Ausstreuen und Treiben der Pflanzen
mit Chilesalpeter, namentlich auf Böden, die in
guter Dungkraft stehen. Die beste Zeit zum
Eggen bei Noggen und Weizen ist das zeitige
Frühjahr, sobald der Boden oberflächlich abge-

trocknet ist und die Vegetation sich regt und keine
Nachfröste zu befürchten sind. Die Pflanzen
sollen 3 bis 4 Blätter haben, was allerdings bei
Noggen nicht immer berücksichtigt werden kann,
da er meist in der Entwicklung mehr vorange-
schritten ist. Jedenfalls wären Versuche bei
Noggen und ihre Ergebnisse interessant, da ge-
wöhnlich hier ein Eggen ängstlich vermieden wird.

Vorteile des Walzens.

Einen nicht zu unterschätzenden Nutzen ge-
währt das Walzen dadurch, daß eine bedeutende
Saaterparnis erzielt wird. Es wird keinem be-
obachtenden Landwirte entgangen sein, daß bei
dem wiederholten und notwendigen Eggen eine
Menge Samenkörner wieder an die Oberfläche
gelangt, wo sie bei feuchter Witterung wohl
keimen, bei trockener Sonnenwärme aber nicht
selten verschmachten; ebenso daß bei Wind und
Regen in den lockeren Eggestrichen viele Saat-
körner bloßgelegt bzw. herausgewaschen werden
und gleichfalls verloren gehen. Dies alles wird
durch das Walzen ziemlich vermieden und eben
dadurch eine dünnere Ausfaat ermöglicht.

Von sehr günstigem Einflusse ist das in man-
chen Gegenden übliche Walzen der jungen Saat.
Dasselbe geschieht im Frühjahr bei trockener
Witterung, wenn die Saat ungefähr fingerlang
ist. In England ist es allgemein üblich, den
jungen Winterweizen im Frühjahr mit Crosskill-
oder Cambridge-Walzen zu überfahren.

Steht im Frühjahr der Weizen zu üppig,
so daß ein Lagern desselben zu befürchten ist,
so empfiehlt es sich, denselben mit einer leichten
Glatwalze niederzubrüden. Vergleichende Ver-
suche haben gezeigt, da sich derartig behandelte
30 Zentimeter langer Weizen nach einiger Zeit
wieder aufrichtete, in seinem Wachstum aber
etwas gehemmt war, während beim nicht genal-
zten Weizen bald Lagerung eintrat.

Auch bei der Gründung ist die Anwendung
von Walzen oft von großer Bedeutung. Die
üppige Entwicklung der Gründungspflanzen
macht das Unterpflügen derselben oft zur Un-
möglichkeit. Hier empfiehlt es sich, die Pflanzen
mit einer schweren Walze niederzubrüden, wo-
durch das Unterpflügen bedeutend erleichtert
wird. Schädliche Tiere, besonders Engerlinge
und Drahtwürmer, kann man ebenfalls durch
Überwalzen der Flächen ganz oder teilweise ver-
treiben, da der Boden durch die schweren Walzen
stark verdichtet und den Tieren der Aufenthalt
in demselben erschwert oder gar unmöglich ge-
macht wird.

Leichte glatte Holzwalzen werden benutzt, um
den Boden zu ebenen. Dieses ist von großem
Vorteil beim Legen der Kartoffeln, um die
Furchen des Reihenziehers deutlicher erscheinen
zu lassen, und ebenso bei der Ausführung der
Drillfaat, welche gleichmäßiger wird.

Ein sehr wesentliches Moment, welches bei
Anwendung von Walzen berücksichtigt werden
muß, ist die Schwere derselben. Die Walze darf
nicht zu leicht sein, damit der Boden nicht nur
oberflächlich zusammengedrückt wird. Ein nach-
teiliges Festlagern des Aders ist nicht zu be-
fürchten, denn die Erfahrung lehrt, daß bei jedem
Aders der Stand der Früchte auf den Anmäden
ein ausgezeichnetes ist, obgleich die Zugtiere
dieselben beim Pflügen und Eggen festgetreten
haben. Durch schwerere Walzen werden die



Korrespondent.

Bezugpreis vierteljährl. 1 Mk., monatl. 35 Pf.
Bei Abholung von unsern Ausgabestellen; bei Zustellung ins Haus durch unsere Ausstatter in der Stadt und auf dem Lande ausserhalb Vorkosten; durch die Post 120 M. außer 42 Pf. Beleggeld. — Das Blatt erscheint wöchentlich 5 mal, nur an den Freitagen und Samstagen. — Wiederdruck unserer Originalmeldungen ist nur mit bestellter Quellenangabe gestattet. — Für Rückgabe ungelagerter Einlieferungen übernehmen wir keine Verbindlichkeit.

Wöchentliche Gratisbeilagen:
8 seilig. illust. Auerhaltungsblatt
m. neuest. Romanen und Novellen.
4 seit. landwirtsch. u. Handelsbeil.
mit neuesten Marktnotierungen.

Anzeigenpreis für die einsp. Zeilenzeile oder deren Raum für 14 Tage und nähere Umrahmung 10 Pf. Kleinste Anzeigen 25 Pf. auswärtsige pro Zeile 20 Pf. im Anzeigenrat 40 Pf. Bei fortgesetztem Satz entsprechende Ermäßigung. Gebiete für Anzeigen nach Vereinbarung. Für Nachlieferungen und Differenzierungen besondere Berechnung, nach Anweisung mit Vorkaufslage. Erfüllungsort Merseburg. — Anzeigenpreis für größere Geschäfts-Anzeigen nur auf Lage vorher. Kleinere Anzeigen bis höchstens 3 Uhr. Samstagsnummern bis 10 Uhr vormittags. —

Nr 85

Sonnabend den 12. April 1913.

39. Jahrg.

Nicht Forderung und Befehl, sondern Wunsch und Bitte.

Nicht bezeichnend für den Charakter der Flotten-demonstration in der Adria ist die gemeinsame Protestnote, welche unter dem Vorstehe des englischen Vizeadmirals Burney von den versammelten Befehlshabern der internationalen Blockade-Flotte vereinbart und von Vizeadmiral an die montenegrinische Regierung gerichtet wurde. Sie enthält nicht Forderungen, sondern spricht nur Wünsche der Großmächte aus, dahingehend, daß deren Entscheidungen bezüglich der Aufhebung der Belagerung von Sutari sofort anenommen werden. Nach dem Wortlaut wird also nicht die sofortige Erfüllung, sondern nur die Annahme im Prinzip verlangt. Noch mehr! Diese Wünsche werden nicht etwa unter Inanspruchnahme von Pflichten oder wenigstens unangenehmer Folgen im Falle ihrer Ablehnung kundgegeben, sondern nur in Form einer nahezu untertänig klingenden Bitte wird Montenegro um die Gefälligkeit ersucht, dem genannten Vizeadmiral mitzutellen, daß es bereit sei, den Wünschen der Mächte nachzukommen. Diese Protestnote macht beim Gelehrten den Eindruck einer indirekten Aufforderung, die Zustimmung abzuschweifen, und jetzt, wie mager es um die Einheit der Mächte steht, und wie weit man davon entfernt ist, der Demonstration den von D. herrlich gewünschten Ernst zu geben, welcher auch notwendig wäre, wenn sie wirksam sein sollte. Der montenegrinische Ministerpräsident hat dem Vizeadmiral Burney denn auch eine Antwort zurückgeschickt, wie sie nicht entschieden lauten konnte. Die Antwort stützt sich darauf, daß sich das Land mit der Rückkehr im Kriegszustand befinden und erklärt, daß es eine Verletzung der Neutralität sei, wenn die Mächte jetzt Montenegro zwingen wollten, die Waffen niederzulegen und zu dem Zweck eine Flotten-demonstration inspiizieren. Auch an Seebene ist ein solches Protestnote, wahrhaftig ebenfalls in zarterer Form, gerichtet worden, die eine Rüäumung Albanens von serbischen Truppen erbittet, aber ebenfalls kurz und bündig abgewiesen wurde, und zwar mit der Motivierung, daß die serbischen Streitkräfte vor dem Friedensschluß nicht zurückgezogen werden könnten.

Es wird schwer halten, diesen zweifellos logischen Einwendungen mit gleichwertigen Gründen zu begegnen. Mit denselben Rechte, mit welchem man die Befreiung von Sutari untersagen will, könnte man auch die ferneren Sturmangriffe auf die Vichalabichaltine verbieten. In der Tat ist es noch nicht ausgeschlossen, daß es zu einer Protestnote der Mächte an die Balkanverbündeten wegen der Verweigerung der von der Rückkehr genehmigten Friedens-vorschläge kommt. Augenblicklich wird ja von den in London beurlaubten Botschaftern darüber beraten, was in dieser Hinsicht zu tun sei. In der Skutarifrage hat man übrigens die Widerharrigkeit Montenegros und Serbiens, auf D. herrlich Drängen hin, mit einer Erweiterung der Regressivmittel beantwortet, die in einer Ausdehnung der Blockade auf die nordbalkanischen Häfen San Giovanni di Madua und Dulcigno besteht. Dies hätte, wenn es mit der nötigen Schnelligkeit geschieht, den Serben und Montenegro insofern Schaden bringen, als namentlich die weiteren serbischen Verstärkungen der Belagerungsarmee von Sutari, welche von Saloniki aus auf 17 griechischen Schiffen nach genannten Häfen transportiert werden sollen, südlicher und ferner von Sutari gelegenen Landungsstellen zu benutzen versuchen müssen.

Die Frage „Was nun?“ ist durch die in der Reichstags-sitzung vom 8. April durch Herrn von Bethmann Hollweg gehaltene große Rede über die Heeres- und Deckungsvorlagen noch interessanter und bedeutungsvoller geworden. Der Reichstagskanzler äußerte sich nämlich inbezug auf Montenegro in einer Weise, welche beinahe zu der Annahme berechtigt, als sei die deutsche Regierung entschlossen, zu Taten zu schreiten oder wenigstens die Mächte dazu zu drängen, dies zu tun. Nach seinen Worten zu urteilen, glaubt der Kanzler in dieser Hinsicht nicht nur mit D. herrlich, sondern auch mit dem Leiter der auswärtigen Politik Englands zu harmonieren. Herr von Bethmann Hollweg nannte den Widerstand Monte-

negros einen herausfordernden, dem gegenüber das weitere Zusammenhalten der Großmächte nötig sei. Da er wirklich daran glaubt, daß der Zusammenhalt auch dann fortzuauern werde, wenn erst Sutari von den Belagerern eingenommen worden ist? Wenn man sich der vom englischen Vizeadmiral Burney redigierten, an die montenegrinische Regierung gerichteten Protestnote erinnert, so wird es einem schwer, es für möglich zu halten, daß das Konzert der Mächte sich zu einer energischen Tat aufraffen könnte. Es war ein Schriftstück von einer Schwächheit, die des nunmehr jetzigen „Sanften Heinrich“ würdig gewesen wäre.

Präsident Wilsons Zollbotschaft.

In Washington wurde dieser Tage die außerordentliche Session des Kongresses eröffnet, die die Zolltarif-novelle beraten soll. Die Wiederaufnahme der Gewohnheit, von welcher man seit einem Jahrhundert abgekommen war, daß der Präsident in Person seine Botschaft vor dem Kongress verliest, hatte nach dem Kapitäl ein vornehmer Publikum gezogen, das diesem neuen Ereignis beiwohnen wollte. Die Diplomatologie war überfüllt, und Vertreter aller fremden Höfe waren anwesend. Präsident Wilson verlas die Botschaft in der gemeinsamen Sitzung beider Häuser und bemerkte einleitend, er sei erfreut, zu beweisen, daß der Präsident eine Person und nicht lediglich ein Akklamationsamt sei.

In seiner Botschaft betont Präsident Wilson, daß die außerordentliche Session den Zweck habe, die Erleichterung der dem Volke aufgebürdeten Lasten zu beschleunigen und zugleich der Ungewißheit ein Ende zu machen, in der die Geschäftswelt hinsichtlich der künftigen Zölle schwelbe. Die Botschaft führte dann aus: Schon lange waren wir von dem beschwerlichen Gewicht des Schutzes der heimischen Industrie zu dem Gedanken fortgeschritten, daß die Industrie ein Anrecht auf direkte Förderung (patronage) durch die Regierung habe. Bewußt oder unbewußt haben wir ein System der Privilegien und der Bevorzugung vom Wettbewerb aufgebaut, das jeder, — auch der rohsten — Form von Kombinationen die Schaffung von Monopolen leicht machte. Wir müssen alles abschaffen, was nach Privilegien oder künstlicher Begünstigung aus-übt, und müssen unseren Geschäftsleuten und Produzenten als Ansporn die ständige Notwendigkeit auferlegen, leistungsfähig, wirtschaftlich und unternehmend, Meister im Wettbewerb und sich laere Arbeiter und

Die Ausführungsbestimmungen der Zolltarifvorlage sind zum Teil aufgeführt drahtlich. Von vielen Seiten wird erklärt, daß die Vorteile, welche den Importeuren durch die Zollreduktionen erwachsen, durch schärfere Ausführungsbestimmungen aufgewogen werden. In der Tarifbill wird das gegenwärtige System der Klassifizierung und Abschätzung des Wertes des Zollbetruges verschärft. Für Zollbetrug sind schwere Strafen vorgesehen; die Zollabfänger erhalten größere Vergütungen für die Vernehmung von Zungen und für die Klärung von Zoll-dokumenten. Eine Bestimmung ermächtigt das Schatzamt, Waren von der Einfuhr auszuscheiden, falls der ausländische Fabrikant beim Verfrachten dem im Auslande weilenden Spezialagenten des Schatzamts den Einblick in seine Geschäftsbücher und in andere Dokumente, welche sich auf Klassifizierung und den Wert solcher Waren beziehen, verweigert. Für Waren, die hier zu niedrigerem Verkaufspreise als am Heimatmarkt abzulassen werden, ist ein Auslastungs-zoll (dumping duty) vorgesehen.

Das muß die Hoffnungen allerdings stark herabstimmen. Was auf der einen Seite durch Ermäßigung der Zölle gegeben wird, nimmt man auf der anderen doppelt wieder durch Verschärfung der Zollkontrollen, die bisher schon dem Export nach den Vereinigten Staaten lästiger und schädlicher gewesen sind als die überaus hohen Zölle.

Die Deckungsvorlagen im Reichstag.

(Weiterer Tag.)

Vor Eintritt in die Beratung fand am Donnerstag der in der letzten Sitzung erfolgte Zusammenstoß zwischen Generalmajor Wenninger und dem Abg. General a. D. Gaessler ein kurzes Nachspiel. Der bisherige Militärbevollmächtigte Wenninger gab eine persönliche Erklärung ab, in der er sich bemühte, den üblen Eindruck seiner Ausführungen vom Mittwoch zu verweigen. Er betonte, es habe ihm ferngelegen, das Recht der Abgeordneten auf Kritik irgendeiner anzutasten und ebenso wenig habe er der Ehre des Abg. Gaessler unangetastet wollen. Während am Mittwoch das Zentrum sein Mitglied Gaessler recht auffallend im Stich ließ, schien diesmal dem Fraktionsvorsitzenden Dr. Spahn die Erklärung des bezeichnenden Bevollmächtigten noch nicht zu genügen. Er wies darauf hin, daß Generalmajor Wenninger durch eine Äußerung auch eine gewis-; Mißachtung der Abgeordneten betand habe. Vizepräsident Dove wies demgegenüber auf die loyale Erklärung des Generals Wenninger hin, aus der hervorgehe, daß in seinen Worten eine beleidigende Absicht nicht gelegen habe, und General Wenninger selbst stimmte dieser Auslegung des Vizepräsidenten zu. Damit war der Zwischenfall von Mittwoch nun endgültig erledigt.

Die Debatte über die Deckungsvorlagen setzte ein mit einer längeren Rede des Abg. Dr. Siedemann (Soz.), der sich zu Beginn seiner Ausführungen noch mit dem Reichstagskanzler wegen dessen Rede zur Wehrvorlage auseinandersetzte. Große Heiterkeit erzielte er mit der Feststellung, daß der Gedanke des einmaligen Wehrbeitrages nicht gestiftetes Eigentum des Reichshofgeschlechts sei, sondern von der Sozialdemokratie stamme, wo ihn Dr. David schon vor Jahren propagiert habe. Die Sozialdemokratie stehe den Vorschlägen, die die Lasten für neue Klümpchen auf die Schultern der Bekleidenden legen wollen, sympathisch gegenüber, die jüdische Form des Wehrbeitrages bedeute aber eine brutale Rückwärts-schleppung gegen den Mittelstand und eine ungerechte Begünstigung der Agrarier. Auf keinen Fall dürfe der Wehrbeitrag als Ersatz für die vom Reichstag geforderte direkte Besitzsteuer gelten, die mit der Wehrvorlage verbunden werden müsse. Als er von einer hinterlistigen Beeinträchtigung der Rechte der Windermittelten durch die Regierung sprach, wurde er vom Präsidenten Dr. Kaempf zur Ordnung gerufen.

Als Redner des Zentrums gab Abg. Speck die Versicherung, daß seine Freunde nicht geneigt seien, die Klümpchenvorlagen zu bewilligen, wenn die Deckungsvorlagen von einer anderen Mehrheit angenommen werden. Er äußerte auch lebhaftes Bedenken gegen den Wehrbeitrag, der in das bisherige Steuersystem nicht hineinpaße und nur zu rechtfertigen wäre, wenn er in Kriegszuständen erhoben werde. Der Wehrbeitrag verlege auch in schärfstem Maße die einzelstaatliche Finanz-

